

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Kneipenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Offertengelb und Auskunftsstellung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt bündig. Blagvorwissen unverbindlich. - Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M. einchl. Frachtkosten. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersparnisse.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 136

Freitag, den 16. Juni 1933

36. Jahrgang

Der Fronleichnamstag In Berlin

Berlin, 15. Juni. Aus Anlaß des Fronleichnamstages fand heute in der St. Hedwigs-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt. Vor der Kathedrale wurde eine stille heilige Messe gelesen. An der Prozession nahmen außer den katholischen Vereinigungen Studentenkorporationen, eine Abteilung Schutzpolizei und eine Abteilung Reichswehr teil. Anstelle des erkrankten Bischofs trug Generalvikar Dr. Steinmann das Allerheiligste. Ihm folgten die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Außer den Mitgliedern der ausländischen Diplomatie bemerkte man Vizetanzler von Papen, Reichsverkehrsminister von Eick-Nübenach und mehrere ehemalige Minister. Während des Prozesses ereigneten sich einige Ohnmachtsanfälle. Der neugebildete katholische Sanitätsdienst, dessen Mitglieder aus weißem Band das rote Johanniterkreuz tragen, leistete die erste Hilfe.

In München

München, 15. Juni. Der Fronleichnamstag wurde in München in althergebrachter Weise begangen. Nach dem Hochamt in der Liebfrauentirche zog die Prozession aus und nahm ihren Weg durch die Altstadt und zurück zur Kirche. Im Zuge schritten zahlreiche katholische Vereine, Verbände und Organisationen. Auch die Universitätsprofessoren in ihrer historischen Tracht, mit Prorektor Geheimrat Dr. Demoll an der Spitze, und die katholischen Studentenverbindungen mit ihren Bannern und Fahnen beteiligten sich. Kardinalbischof Dr. von Faulhaber trug das Sakrament, das von einer Ehrenkompanie Reichswehr zur Rechten und zur Linken begleitet wurde. Unmittelbar dahinter folgten Staatsminister Esser zugleich als Vertreter des Reichsstatthalters, Wirtschaftsminister Graf Quadt und Staatssekretär Stöcker, dann der Kommandeur des Wehrkreises 7, General von Leeb, hohe Regierungsbeamte, Landtagsabgeordnete und die Stadtratsfraktion der Bayerischen Volkspartei.

In Rom

Rom, 15. Juni. Seit 1870 zum zweiten Male nach Unterzeichnung der Lateranverträge fand am heutigen Abend die große Fronleichnamsprozession auf dem Lateranplatz statt. In unendlich langem Zuge bewegte sich die Prozession durch die nach Hunderttausenden zählende Menge. Begleitet vom gesamten päpstlichen Hofstaat wurde der auf dem „Salamus“ kniende Papst, dessen Hände das Allerheiligste umfaßten, zur Lateranbasilika getragen, wo er im Anschluß an das die Prozession beschließende Te Deum der Menge den eucharistischen Segen erteilte.

Eine Schwindelmeldung

Durch die Presse macht eine Meldung die Kunde, die Nichte des Papstes sei eine Filmschauspielerin. Zugleich wird gesagt, der Papst habe die Einwilligung zur Filmaufnahme seiner Nichte gegeben, dagegen habe er verlangt, daß sie ihren Namen ändere, so daß aus der „Natti“ die berühmte italienische Filmschauspielerin Sandra „Ravel“ geworden sei. Aus ganz zuverlässiger Quelle erhält die Augsburger Postzeitung die Nachricht, daß an der Mitteilung keine Spur von Wahrheit ist. Pius XI. hat zwei Nichten. Die eine ist die in Rom verheiratete Constessa Persichetti, die andere eine tief religiöse ebenfalls verheiratete Frau in Mailand. Auch die Köln. Ztg. hatte in der vorigen Woche diese falsche Nachricht mit einem entsprechenden Bild gebracht.

Der Mittwoch

London, 14. Juni. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz teilte Premierminister MacDonald mit, die Delegation der Vereinigten Staaten habe vorgeschlagen, daß man im Verlaufe der Konferenz eine Entscheidung über die Frage des Zollwaffenstillstandes zur Beratung stellen wolle. Nachdem Hymans einstimmig zum Vizepräsidenten der Konferenz gewählt worden war, ergriff

Bundeskanzler Dollfuß

das Wort. Dollfuß rechnete mit den Inflationisten ab und sagte ihnen, daß ihre Theorien hinsichtlich der Preisbildung und sonstiger Punkte ein Trugschluß seien. Nachdem Dollfuß mitgeteilt hatte, daß Österreich dem Zollwaffenstillstand beitrete, sprach er über die Notwendigkeit der Erhaltung von Treue und Glauben, nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet und schloß seine Rede mit den Worten: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

In Konferenzkreisen hat der Schlußsatz großes Aufsehen erregt, da man allgemein hierin eine Spitze gegen Deutschland erblickt.

Schahkanzler Chamberlain

legte die Wirtschaftslage seit dem Kriege dar. Chamberlain sagte, eine endgültige Regelung der Kriegsschuldenfrage stehe nicht innerhalb des Programms dieser Konferenz. Aber eine solche Regelung müsse erfolgen, wenn die auf anderen Gebieten ergriffenen Maßnahmen wirksam sein sollen. Eine endgültige Regelung der Kriegsschulden sei notwendig, wenn andere Maßnahmen zur Beseitigung der Krise Erfolg haben sollten.

Amerikas Delegierter Sull spricht

Zu Beginn der Nachmittagsitzung der Weltwirtschaftskonferenz sprach als erster der amerikanische Hauptdelegierte Cordell Hull. Hull malte ein äußerst düsteres Bild von der augenblicklichen Weltlage und den herrschenden chaotischen und panikartigen Verhältnissen und erklärte, die Menschheit sei heute schlimmer daran und unsicherer als vor 12 Jahren. Wir würden, so betonte er, das in uns gesteckte Vertrauen täuschen, wenn die Konferenz verlagert werden würde, mit der demütigenden Folgerung, daß wir unfähig sind, eine angemessene neue Politik zu bieten und daß die Weltzerstörung nach Kriegspolitik nachdauern muß.

Wenn irgend eine Nation, sagte Hull, die Konferenz zum Scheitern bringen sollte, so werde sie vielleicht zeitweiligen Nutzen daraus

ziehen, aber zugleich für unbestimmte Zeit die Hilfe für die Notleidenden in jedem Lande verzögern. Diese Nation würde die Einrichtung durch die Menschheit verdient. Der wirtschaftliche Nationalismus der Nachkriegszeit, fuhr Hull fort, behindere das internationale Kapital und den Handel. Die Drohung des internationalen Handels von 50 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden Dollar enthülle die tragischste Phase der kurzfristigen und rücksichtslosen Politik, die nach dem Kriege angenommen wurde. Die Zeit sei für die Regierungen gekommen, aufzuhören, Handelsbarrieren zu errichten, die nur wieder Vergeltungsmaßnahmen zur Folge haben.

Hull erklärte weiter, daß brauchbare Märkte nur erzielt werden könnten durch die Befreiung der kommerziellen Erzeugnisse, durch gemeinsame Aktionen aller Regierungen, durch Stabilisierung der Devisen und der Währung und durch die Herabsetzung der Handelsbarrieren auf ein angemessenes Maß. Hull drang auf eine Politik allmählicher, sorgfältiger Anpassung übertriebener Tarife und anderer Handelsbarrieren auf ein mäßiges Niveau. Eine solche Politik würde gesündere und gleichmäßigere Bedingungen sichern und gleichweit von extremem Nationalismus entfernt sein. Der erste Schritt müßte ein sofortiger allgemeiner Tarifwaffenstillstand sein. Geeignete Maßnahmen müßten ferner auf dem Gebiete des Geldwesens getroffen werden, um eine größtmögliche Stabilität zu erreichen. Die amerikanische Delegation sei bereit, schloß Hull seine Rede, einen konkreten Vorschlag für alle diese Fragen zu machen.

Außenminister Litwinow

Im Anschluß an Staatssekretär Hull sprach der russische Außenminister Litwinow. Rußland widersehe sich trotz seiner ständig zunehmenden Industrieerzeugung nicht der Einfuhr ausländischer Waren und wolle nicht autark sein. Rußland ziehe in der Regel seine Wareneinfuhr unter Berücksichtigung seiner Ausfuhrmöglichkeiten und der gewährten Kreditvergünstigungen auf. Rußland könne sich nicht vorstellen, daß durch Kredite eine so große Ausdehnung der russischen Einfuhr erfolge, daß dadurch eine erhebliche Minderung der Weltwirtschaftskrise eintreten würde. Nach den Berechnungen der russischen Abordnung könnte die Sowjetregierung auf diese Weise Aufträge in Höhe von rund einer Milliarde Dollar nach dem Ausland vergeben. Die Bedeutung dieses Auftrages zeige sich, wenn man wisse, daß er etwa 25 bis 100 vom Hundert der gegenwärtigen Weltvorräte ausmache. Litwinow wiederholte dann seine bekannten Vorschläge der wirtschaftlichen Abrüstung und eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes.

Im Anschluß an Litwinow trat der tsche-



Reichsminister in der Fronleichnamsprozession.

In der ersten Reihe links Vizekanzler von Papen, rechts Reichsverkehrsminister Eick-Nübenach

In wenigen Zeilen

Der preussische Ministerpräsident Goering traf gestern auf dem Schloß Mollat bei Stockholm, dem Besitzum seines Schwagers, des Grafen Rosen, ein.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem König von Schweden anläßlich seines heutigen 75. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm übersandt.

Das preussische Staatsministerium hat die Auflösung der preussischen Landwirtschaftskammern beschlossen. Bis zu den Neuwahlen, die beschleunigt durchgeführt werden sollen, werden Kommissare des Landwirtschaftsministers die Geschäfte führen.

Der Landrat des Kreises Belgard, Dr. Braun, hat aus bisher unbekannten Gründen Selbstmord begangen.

Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Goering ist der Regierungspräsident von Frankfurt (Oder) Schöner, mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.

Im Hinblick auf die Vorgänge im Ortspolizeibezirk Dortmund hat der Polizeipräsident von Hagen im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit die Ortsgruppe Hagen des Kampfringes Schwarzweissrot der Deutschen nationalen Front aufgelöst.

Nach Meldungen des RZB-Büros befinden sich die Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Graßmann, Leipart und Oswald Schumann wieder in Freiheit.

Der amerikanische Senat nahm einen Gesetzentwurf an, der eine Ausgabe von 3612 Millionen Dollar für öffentliche Arbeiten vorsieht.

Der amerikanische Finanzandal zieht weitere Kreise. Es werden jetzt Erhebungen über die von den Gebrüdern Mellon geleiteten Einkommensteuern veranfaßt.

Die orthodoxen Brahmanen haben sich auf einem Kongreß mit der Stellung ihrer Kaste zu Gandhi befaßt. Gandhi wurde dabei u. a. vorgeworfen, daß er sich zu sehr mit der Bibel befaße u. als Christ zu betrachten sei.

Der Kommandant der Wiener Sicherheitswache des 1. Bezirks wurde bei einem Motorradunfall getötet.

Während eines schweren Gewitters schlug bei Karlsruhe das Gewitter in einen Baum und tötete zwei beim Kaffeetrinken sitzende Personen.

tschechoslowakische Außenminister Beneš namens der Kleinen Entente für eine schnelle Wiederherstellung des Goldstandards ein. Nach Beneš sprach der ungarische Finanzminister Jredli.

Ende der Rednerliste

London, 15. Juni. Heute wurde auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz die allgemeine Aussprache fortgesetzt und zu Ende geführt. Es sprachen zunächst die Vertreter Portugals, Chinas und Kanadas. Der Kanadier betonte die Notwendigkeit einer Währungsstabilisierung seitens der Vereinigten Staaten und Englands. Vizepräsident Hymans übernahm in Vertretung MacDonalds die Leitung der Konferenz. Die russische Delegation hat heute im Zusammenhang mit den getriggerten Ausführungen Litwinows über das britische Einfuhrverbot für russische Waren eine entsprechende Entschließung zur Beratung eingebracht. Im Laufe der

Nachmittagsführung erklärte der belgische Delegierte das Einverständnis seines Landes mit dem Antrag, wonach alle zur Zeit in Gang befindlichen Maßnahmen des Wirtschaftskrieges sogleich aufgehoben werden sollen. Auch der türkische Vertreter sprach sich für das Projekt eines „wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes“ aus. Mexikos Delegierter Panti trat für die Wiederherstellung und Stabilisierung des Silberpreises ein. MacDonald erklärte, nachdem sämtliche Vertreter das Wort ergriffen hatten, daß die allgemeine Aussprache geschlossen sei und beglückwünschte die Delegierten zu der bisher geleisteten Arbeit. Sehr zufrieden betonte er, daß diese Konferenz eine der förderlichsten sei, die er jemals geleitet habe.

Bürgermeister Krogmann Vizepräsident des Wirtschaftsausschusses

Auch die Präsidien der beiden Konferenzkommissionen wurden jetzt gewählt. Den Vorsitz im Wirtschaftsausschuß führt der holländische Finanzminister Colijn. Zum Vizepräsidenten dieses Ausschusses wurde der Hamburger Bürgermeister Krogmann gewählt. Der amerikanische Delegierte Cox steht dem Finanzausschuß als Präsident vor. Zum Vizepräsidenten wurde der Italiener Jung und zum Berichterstatter der französische Finanzminister Bonnet ernannt.

Die Stimmung in den Konferenzkreisen ist den Äußerungen des Präsidenten MacDonald zufolge, etwas optimistischer als an den 3 ersten Tagen. Noch am Mittwoch kurz vor der Konferenz der Ausdrück, die Stimmung sei schon nach ersten drei Tagen so schlecht wie sonst nach einer Woche. Grund zu dieser pessimistischen Stimmung war die Ungewissheit über die Haltung Amerikas in der Schuldenfrage. Die großen Hoffnungen der meisten Konferenzteilnehmer haben sich bisher noch nicht erfüllt. Vor allem ist die Haltung der Vereinigten Staaten enttäuschend, die auf der Konferenz keine Diskussion über die Schuldenfrage wollen, sondern diese Frage in Einzelverhandlungen von Land zu Land regeln wollen.

Der Fahrstuhl streikt

Damit auch der Humor auf der Konferenz nicht zu kurz komme, leistete der Fahrstuhl sich einen amüsanten Scherz. Mit Spannung erwartete die große Versammlung die Beschlüsse des Büros der Konferenz. Alle Delegationen hatten sich rechtzeitig in der großen Halle versammelt. Aber sie war teten vergeblich. Die Mitglieber des Büros trafen nicht ein. Schließlich stellte sich heraus, daß das gesamte Büro im Fahrstuhl des Hauses zwischen zwei Stockwerken festengeblieben war. Es dauerte acht Minuten, ehe sie befreit werden konnten. Das verspätete Eintreffen des Büros bei der Konferenz, der die Delegierten am ersten Tage zu größerer Pünktlichkeit ermahnt hatte, rief im Saale große Heiterkeit hervor.

Vor einem erfolgreichen Abschluß der Londoner Stillhalteverhandlungen

Die während der letzten Tage in London geführten Stillhalteverhandlungen dürften am Freitag zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden.

In der Hauptsache ist es den deutschen Schuldner gelungen, in der Zinsfrage Zugeständnisse zu erlangen, und zwar ist der Durchschnittssatz einschließlich Provisionen und Kommissionen von 4% auf 4% Prozent gesenkt worden. Ferner verzichteten die Gläubiger auf die unter dem Stillhalteabkommen fälligen Kapitalrückzahlungen. Es sei daran erinnert, daß die aus kurzfristigen in langfristige Kredite umgewandelten Beträge nicht unter das Transfermoratorium fallen. Die Verhandlungen sollten harmonisch verlaufen sein und deutschseits ist man mit dem erzielten Ergebnis zufrieden.

Gerüchte ohne Grundlage

Keine Reise Hitlers nach Paris.

EW. Berlin, 14. Juni. Das Echo de Paris glaubte ankündigen zu können, daß vor der Nazifizierung des Biermächtepaktes eine Begegnung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und Reichkanzler Hitler stattfinden werde. Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß Daladier London verlassen hat, um nach Paris zurückzukehren, wurde auch durch einen Neufunkspruch das Gerücht von einer Zusammenkunft des französischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Reichkanzler, die angeblich in Paris stattfinden sollte, verzeichnet. Von bestunterrichteter Seite wird da-gegen erklärt, daß diese Meldungen und Behauptungen jeder Grundlage entbehren.

Amerika und die Kriegsschulden

Frankreich, Belgien und Jugoslawien zahlen nicht — England zahlt 10 Millionen Pfund.
Endgültige Regelung erst nach Schluß der Weltwirtschaftskonferenz.

Am gestrigen Freitagnamstage war wiederum eine Kriegsschuldenrate der ehemaligen Verbündeten an Amerika fällig. Das Ergebnis der Abzahlungen war sehr mäßig. Von einem Gesamtbetrag von 144 Millionen Dollars sind im ganzen nur 11 Millionen eingegangen. Wiederum haben es Frankreich und Belgien abgelehnt, auch nur eine Teilsumme zu zahlen. Frankreich bleibt dadurch mit weiteren 40 Mill. Dollar in Verzug, bei Belgien macht die Summe 6,3 Mill. Dollar. Frankreich erklärte, es wolle warten, bis eine allgemeine Regelung des Schuldenproblems im Geiste von Locarno erfolge. Neben Frankreich und Belgien haben aber auch die beiden Staaten Lettland und Jugoslawien unter Hinweis auf ihre Zahlungsunfähigkeit sich in Verzug gesetzt. Bei diesen Ländern ist ihre Zahlungsweigerung in etwa berechtigt.

Dagegen haben Italien als auch Rumänien Teilzahlungen nach New York entrichtet. Bei Italien macht die Summe kaum 10 Prozent aus. Von insgesamt 13 Millionen zahlte es nur 1 Mill. Dollar. Die Höhe der rumänischen Teilzahlung ist nicht bekannt. In England herrscht über die Zahlung von 2 Mill. Pfund als Teilzahlung an Amerika große Freude. In der Morgenpresse kommt die tiefe Befriedigung zum Ausdruck, daß es gelungen ist, über die schwierige Bürde der Juni-Schuldenrate hinwegzukommen. Dem amerikanischen Präsidenten wird reiches Lob gesendet wegen der Weisheit und des Mutes, den er den Widerständen im eigenen Lande gegenüber gezeigt habe. Die Vereinbarung mit Roosevelt habe die Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz auf einen positiven Erfolg bedeutend erhöht. Allerdings werden die Verhandlungen über eine Endvereinbarung mit Amerika nicht vor Ablauf einiger Wochen beginnen. Bemerkenswert ist ferner, daß England diesmal für die Abzahlung von 10 Mill. Dollar nur die Summe von 2 Mill. Pfund aufzubringen brauchte, demgegenüber 3 Mill. Pfund nötig gewesen wären, wenn der Dollar noch auf dem Goldstandard wäre.

Gegenüber der Freude in London zeigt man in New York mehr Rückständigkeit. Die Zeitung „Washington Post“ weist darauf hin, daß Roosevelts Bereitwilligkeit, die britischen Revisionsvorschläge entgegenzunehmen, in keiner Weise ein neues Zugeständnis bedeute.

Die Lage sei also absolut unverändert und England mit der Forderung auf Aufschub oder Neuregelung nicht durchgedrungen.

Roosevelts Entscheidung in der Schuldenfrage, die englische Zahlung lediglich dem englischen Schuldkonto gutzuschreiben, im übrigen aber keine Kompromißvorschläge zu machen, sondern dies den Schuldnerstaaten zu überlassen, ist im Kongreß und der breiteren Öffentlichkeit gebilligt worden, wenn man auch noch die Befürchtung hegt, daß auch die letzte Hoffnung auf einen guten Ausgang der Weltwirtschaftskonferenz geschwunden sei, wenn die alliierten Nationen nicht einsehen, daß die Kriegsschulden mit den Plänen zur Erholung der Weltwirtschaft nur sehr wenig zu tun hätten. Roosevelt will die Bepfändungen über die Schuldenfrage möglichst erst nach der Beendigung der Londoner Konferenz wieder aufnehmen. Das Verlangen der Franzosen, auf gleicher Basis wie die Engländer mit Amerika zu verhandeln, weist er zurück, da Frankreich durch Nichtbezahlung der Dezemberrate direkt in Verzug geraten sei. Der amerikanische Präsident sieht die Verhandlungsgrundlage erst dann als günstiger an, wenn durch die erfolgreiche verlaufene Weltwirtschaftskonferenz mit einer allgemeinen Besserung der Lage zu rechnen sei.

Das Gerücht über einen Rücktritt Norman Davis, des amerikanischen Beobachters in Europa, ist formell demontiert worden. Vielmehr benutze er die in der Abrüstungskonferenz eingetretene Pause dazu, mit dem deutschen Dampfer „Bremen“ nach Amerika zu fahren, um an der Hochzeit seines Sohnes teilzunehmen und dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt über den Stand der Abrüstungskonferenz Bericht zu erstatten. Anfang Juli werde Davis wieder nach Genf zurückkehren.

In Londoner Konferenzkreisen nimmt man an, daß zwischen England und Amerika eine gewisse vorläufige Vereinbarung über die hinsichtlich der Dollar-Pfund-Stabilisierung einzuschlagende Methode erreicht sei. Eine genaue Kurzfristlegung scheint nicht beabsichtigt. Vielmehr glaubt man an einen gewissen Spielraum, der beiden Werten gewährt werden soll.

Noch keine Entspannung zwischen Wien und Berlin.

Minister Dr. Goebbels hat gestern bei einer Pressebesprechung klar den Vorwurf widerlegt, daß Deutschland sich in die inneren Angelegenheiten Österreichs einmische. Soweit es darum gehe, bleiben die Vorgänge innerösterreichische Angelegenheit. Nachdem man aber in Österreich deutsche Reichsangehörige deswegen verhaftet habe, weil sie Sakrekreuzabzeichen trugen, die doch zum deutschen Hohenkreuz gehörten, nachdem man gar den Pressattaché der deutschen Gesandtschaft verhaftete, konnte das Reich die Dinge nicht ruhig hinnehmen. Dr. Goebbels betonte ausdrücklich, daß man in Deutschland bestrebt sei, den Konflikt nicht noch zu verschärfen, deshalb habe man mit der 1000-Mark Ausreisegeldgebühr eingegriffen, um weitere Zwischenfälle zu verhüten.

Andererseits betonte auch Dr. Dollfuß in Unterredungen, daß die österreichische Bundesregierung freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland wahren möchte. Darum dürfe es angebracht sein, wenn alle befähigten Kräfte hüten und drücken alles auf, um ja keine feindselige Stimmung aufkommen zu lassen. Gewiß, das Vorgehen der Wiener Bundesregierung gegen die NSDAP ist hart, aber man darf auch nicht die Zwangslage verkennen, in der die Regierung ist und zum Handeln gezwungen ist. Freilich scheint sie uns falsche Wege zu gehen, weil sie die große deutsche Reichsidee in Gefahr bringt.

Über alle Konflikte hinweg müssen wir uns hüten und drücken als Deutsche fühlen.

Kasch ist es deshalb, wenn in den Konflikt der traurigen Weise zwischen Wien und Berlin entstanden ist, noch der Verdacht hineingetragen wird von parteimäßigen Treibereien. Offiziell wird dieser Vorwurf sowohl von Dr. Goebbels für das Vorgehen der Reichsregierung wie auch von Dr. Dollfuß für die Taktik der Bundesregierung zurückgewiesen. Aber der Vorwurf wird doch immer wieder laut. So gar die Pressestelle des Deutschen Zentrums hat sich zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen:

Ein Erklärung des Zentrums

Berlin, 14. Juni. Die Pressestelle des Zentrums teilt mit: In verschiedenen Presseauslassungen, die sich mit der Entwicklung in Österreich befassen, ist von einer Verbindung des Zentrums mit der Christlich-sozialen Partei Österreichs und der Regierung Dollfuß die Rede. Diese angebliche Verbindung soll sogar darin bestehen, daß Vertreter des Zentrums auf die innerösterreichischen Verhältnisse im Sinne einer Vertiefung der Gegensätze zwischen der Regierung Dollfuß und der NSDAP. Einfluß zu nehmen versuchen. In Verbindung hiermit wird von der Notwendigkeit eines Vorgehens gegen das Zentrum gesprochen.

Wir stellen hierzu fest: Diese Behauptungen und Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage. Von Seiten des Zentrums — sowohl der Führung wie der untergeordneten Instanzen — besteht weder eine Verbindung noch eine Fühlungnahme mit der Christlich-sozialen Partei und der Regierung Dollfuß. Das Zentrum hat durch seinen Führer Bräuninger keine Bereitschaft zur positiven Mitarbeit am Aufbau des neuen Staates klar zum Ausdruck gebracht. Es hält an dieser Einstellung nach wie vor fest.

Inzwischen ist der verhaftete reichsdeutsche Pressattaché Abg. Habicht aus der Haft in Linz entlassen und aus Österreich ausgewiesen worden. Er hat sich in Gesprächen nach seiner Ankunft in Bayern bitter beklagt, daß man ihn überhandeln habe. So habe man ihn in eine Zelle mit einem Trunkenbold und einem Raufbold gesperrt.

Erst nach dem Verhör sei er in eine Einzelzelle gekommen.

Die deutsche Regierung hat wegen der ungerechten Behandlung des Abg. Habicht zu einer entsprechenden Gegenmaß-

nahme greifen müssen, wie die beiden folgenden Meldungen beweisen.

Eine deutsche Gegenmaßnahme

EW. Berlin, 14. Juni. Der Bruch des Völkerrechtes durch die österreichische Regierung dadurch, daß sie den der deutschen Gesandtschaft in Wien als Pressattaché zugeteilten Reichstagsabgeordneten Theo Habicht, der gleichzeitig Landesinspektor der NSDAP in Österreich war, verhaftet hat, hat die deutsche Reichsregierung nun zu einer Gegenmaßnahme gezwungen, nachdem trotz des eingelegten Protestes die Verhaftung Habichts und die Ankündigung seiner Ausweisung aus Österreich nicht rückgängig gemacht worden sind. Aus diesem Grunde ist der österreichischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt worden, daß ihr Pressattaché Dr. Wasserbaed sofort das deutsche Reichsgebiet zu verlassen hat. Dr. Wasserbaed wird umgehend aus Deutschland abgeschoben.

Das Conti-Büro erfährt dazu noch ergänzend folgendes: Der österreichischen Regierung ist vor mehreren Wochen mitgeteilt worden, daß der Abgeordnete Habicht als Pressattaché der deutschen Gesandtschaft in Wien zugeteilt worden ist. Sie hat diese formale Notifikation einfach beiseitegeschoben und sich dadurch völkerrechtlich schwer ins Unrecht gesetzt. Die österreichische Regierung hat weiterhin, während noch Verhandlungen über diesen Punkt zwischen den beiden Regierungen schwebten, Gewaltmaßnahmen gegen den deutschen Pressattaché in Wien angedroht, indem sie durch Polizei sein Haus durchsuchen und durchsuchen und Habicht in Haft nehmen ließ. Der Abgeordnete Habicht ist dabei in der unwürdigen Weise behandelt und untergebracht worden, so daß er schließlich aus Protest in den Hungerstreik trat. Obwohl die deutsche Gesandtschaft in Wien sofort schärfsten formalen Protest gegen die Verhaftung Habichts bei der österreichischen Bundesregierung eingelegt hat und darauf aufmerksam gemacht hat, daß man keinesfalls diese Verhaftung hinnehmen könne, hat die österreichische Regierung bisher nichts zur Vereinfachung des Falles unternommen und insbesondere keine Freilassung Habichts verfügt. Unter diesen Umständen blieb als einzige Antwort nur noch eine Gegenmaßnahme übrig, die nur darin bestehen konnte, daß der Pressattaché der österreichischen Gesandtschaft in Berlin zum Verlassen des Reichsgebietes gezwungen wurde. Es ist dabei noch darauf hinzuweisen, daß die Behauptung Dr. Wasserbaeds auf jeden Fall in konstanten und menschlichen Formen erfolgt ist, als die des Abgeordneten Habicht in Österreich.

Nach London verlegt

Berlin, 14. Juni. Der aus dem Reichsgebiet ausgewiesene Leiter der Presseabteilung der Berliner österreichischen Gesandtschaft, Dr. Erwin Wasserbaed, ist von der österreichischen Regierung nach London verlegt worden.

Hoffentlich wird bald ein Weg gefunden, den solchen unerwünschten Vorkommen zu vermeiden; denn keiner von beiden kann Freude daran haben und der deutschen Zukunft werden Steine in den Weg geworfen.

Inzwischen haben die Verhaftungen in Österreich zugenommen. Man spricht bereits von etwa 1100 Inhaftierten. Es kann keine Frage sein, daß der größte Teil, wenn nicht alle wieder in Freiheit gesetzt werden. Allenfalls finden Rundgebungen gegen die Verhaftungen statt.

Dr. Dollfuß ist inzwischen von London abgereist und zunächst nach Paris geflogen. Hier wird er bis Sonntag bleiben, um sich dann nach Wien zu begeben. Bei seinem Abschied von London nimmt die englische Presse betont einseitig für Österreich Stellung. Schon diese gescheiterte Stimmungsmache in London und Paris sollte auch der Wiener Regierung zu denken geben. Die englischen Blätter versteigen sich gar zu der Verdächtigung, Deutschland störe den Frieden Europas durch einen gewaltsamen Angriff auf die österreichische Selbständigkeit. Das ist natürlich absurd.

Wir wissen nur, daß hüten und drücken Deutsche leben, die innerlich zusammengehören und die bisher fremder Nachspruch getrennt gehalten hat, in denen aber hüten und drücken der große Reichsgedanke als tiefe deutsche Sehnsucht lebendig ist.

Erklärungen Schumys

Wien, 14. Juni. Die Blätter veröffentlichen Erklärungen des Ministers Schumy zu der Ausweisung Dr. Wasserbaeds, in denen Schumy die befremdende Behauptung aufstellt, daß zahlreiche Maßnahmen der Reichsregierung gegenüber Österreich auf den Landesinspektor der NSDAP für Österreich, Habicht, zurückzuführen seien, und daß daher seine Festnahme vollst. gerechtfertigt wäre. Im übrigen betont Schumy, daß das Vorgehen gegen Dr. Was-

serbaad mit dem gegen Sabicht nicht zu ver-
gleichen sei und droht, daß er sich jetzt ernst-
lich mit der Frage des Warenverkehrs zwi-
schen Deutschland und Oesterreich werde be-
schäftigen müssen.

Anschlag auf ein Telefon-Fernhabel

Graz, 15. Juni. Vom Postamt in Brud
an der Mur wurde heute um 2 Uhr früh
ein Anschlag auf das Fernhabel nach Wien
und auf ein Bezirkslabel aufgedeckt. In der
Nähe der Ortschaft Steinhaus am Sem-
mering war ein Loch bis zu dem einen Me-
ter tief in der Erde liegenden Kabelkanal
gegraben worden. Das Bezirkslabel ist voll-
ständig durchtrennt, das Fernhabel stark be-
schädigt. Sämtliche Telefonleitungen nach
Wien sind zerstört. Im Laufe des Vormit-
tags konnten einige Adern provisorisch wie-
der hergestellt werden.

Führertagung der NSDAP

Ein Hilfswort für den Winter.

Berlin, 14. Juni. (Drahtb.) Die
Preßstelle der NSDAP teilt mit: Heute
vormittag fand im Hotel Saal des preu-
ßischen Staatsrates die Führertag-
ung der NSDAP mit einer Sitzung
der Reichsleiter, der Gauleiter und der
obersten Leitung der politischen Organi-
sation statt. In einer ausgedehnten Aus-
sprache wurden zunächst interne Organi-
sationsfragen der Partei behandelt. Reichs-
propagandaleiter Dr. Goebbels kün-
digte im Verlauf seiner Ausführungen u. a.
ein Hilfswort der NSDAP für den kom-
menden Winter an. Reichsfinanzminister
Schwarz sprach über die Frage des
Mitgliedszwanges der Partei und ihre
zukünftige organisatorische Behandlung.
Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses
und Schlichtungsausschusses, Reichsleiter Buch,
behandelte die der Aufnahmeverord-
nung für die Angehörigen anders-
gearteter Vereine und Verbände in die
NSDAP, sowie die Grundzüge für die
Schaffung einer besonderen Parteige-
richtsbarkeit.

Anschließend an die Aussprache, die auch
eine Reihe für Preußen wichtige Probleme
aufwarf, ging der Preußische Ministerprä-
sident, Pg. Goering, in bedeutsamen
Ausführungen auf die politischen Verhält-
nisse in Preußen ein. Im Verlauf seiner
Rede brachte er u. a. zum Ausdruck, daß
die Verhütung in wirtschaftlicher Be-
ziehung in Preußen in den letzten Wo-
chen erfreuliche Fortschritte ge-
macht habe. Er dankte den Parteiführern
für ihre tatkräftige Unterstützung in
dieser Hinsicht. Als preußischer Minister-
präsident sprach er dem Führer der Deut-
schen Arbeitsfront, Dr. Leh, Dank und
Anerkennung aus für dieses Werk sowie
für sein entschiedenes und würdiges Auf-
treten auf der Internationalen Arbeits-
konferenz in Genf.

Zum Schluß ging Pg. Goering auf die
beabsichtigte Neugestaltung des preußischen
Staatsrates ein. Der Sinn der Neuge-
staltung dieses preußischen Gremiums sei,
eine engere Verbundenheit und ein leben-
diger Zusammenwirken zwischen Volk
und Staat in Preußen herzustellen, als die
bisherige parlamentarisch-demokratische Ge-
staltung dieser Körperschaft ermöglichte.
Reichsleiter Dr. Frankl, der bayerische
Justizminister, teilte im Zusammenhang
dieser Ausführungen mit, daß auch in
Bayern die Errichtung eines Staats-
rates mit entsprechenden Aufgaben in
Vorbereitung sei.

Genf, 15. Juni. Wie die
Reichspropagandastelle der NSDAP, der NSK
zufolge, mittelt, wurde der zweite Tag der
Führertagung der NSDAP durch eine ein-
drucksvolle Rede des Stellvertreters des
Führers, Rudolf Heß, eingeleitet. Seinen
Ausführungen stellte er den Zeitgedanken
voraus, daß die nationalsozialistische Be-
wegung das Rückgrat und Stützgerüst des
neuen Staates sei. Jeder Versuch des Mar-
xismus, auf neue Haupt zu erheben,
müsse radikal unterbunden werden. Ander-
seits müsse sich die ganze Organisation der
Bewegung auf die positive Arbeit
für den neuen Staat einstellen.

Nach der Rede von Heß nahm Dr. Leh
das Wort zu einer Ansprache, in der er be-
tonte, daß innerhalb von zwei Jahren der
Klassenkampf ausgerottet, und daß dem ar-
beitenden Menschen der größte Schutz ge-
geben werden müsse. Deutschland müsse den
deutschen Arbeiter haben, dann werde es
groß und mächtig sein.

Als nächster Redner erklärte Pg. Gott-
fried Feder neben der Behandlung einer
Reihe von wirtschaftlichen Einzelfragen
insbesondere die großräumigen Arbeitsbe-
schaffungspläne Adolf Hitlers.

Als letzter Redner der heutigen Vormit-
tagstagung erhielt der Reichsschulungslei-
ter Pg. Goebbel das Wort.

Nachdem in der Nachmittagsitzung der
Leiter des Amtes für ständischen Aufbau,
Pg. Dr. Krause, das Wesen und die
Grundzüge des ständischen Aufbaues

vom allgemeinen und vom nationalsozia-
listischen Standpunkt aus entwickelt hatte,
sprach Reichspropagandaleiter Dr. Goeb-
bels, der sich insbesondere mit der Gestal-
tung des Verhältnisses von Partei und
Staat, sowie mit aktuellen Propaganda-
fragen beschäftigte.

Aus Welt und Leben

Neuer Geschwindigkeitsrekord der „Bremen“

Bremen, 14. Juni. Nach einem
Zunfspruch von Bord des zur Zeit auf der
Heimreise nach Bremerhaven befindlichen
Hochgeschwindigkeitsschiffes „Bremen“ ent-
wickelte das Schiff auf der Fahrt über dem
Nordatlantik vom Ambros-Feuerschiff bis
Cherbourg eine bisher von keinem anderen
Schiff der Welt erreichte Durchschnittsge-
schwindigkeit von 28,14 Seemeilen (rund
53 Kilometer) pro Stunde. Die „Bremen“
hat damit einen neuen außerordentlichen
beachtlichen Geschwindigkeitsrekord aufge-
stellt.

Saltmaß am Tage des Versailler Diktats

Berlin, 15. Juni. Wie das VZ-
Büro meldet, hat die Reichsregierung bei
den Völkervereinigungen angeregt, den Tag
der Unterzeichnung des Versailler Diktats,
den 28. Juni, allgemein durch Veranstal-
tungen zu begehen, in welchen darauf hin-
gewiesen wird, welche Verdrückungen
Deutschland in diesem Vertrag aufgelegt
wurden, und welche schicksalhaft schwere
Bedeutung das Versailler Diktat für das
Leben der deutschen Nation bekommen hat.
Um äußerlich zum Ausdruck zu bringen, daß
der 28. Juni ein Trauertag für Deutsch-
land ist, sind die Länder erucht worden, zu
erwirken, daß am 28. Juni die Flaggen
auf Saltmaß gesetzt werden.

Im übrigen dürften an den Veranstal-
tungen zum 28. Juni sich vor allem die
Schulen beteiligen, darüber hinaus aber
auch die verschiedenen großen nationalen
Organisationen. Die Ausführungen im ein-
zelnen ist den Ländern überlassen. Nach den
bisherigen Dispositionen ist nicht anzu-
nehmen, daß die Reichsregierung von sich aus
solche Kundgebungen veranstalten wird.

Schülerfah zum 28. Juni.

Wie der Amtliche Preussische
Pressebericht mitteilt, hat Kultusmini-
ster Rust angeordnet, daß am 28. Juni,
dem Tage der Wiederkehr der Unterzeich-
nung des Versailler Diktats, der
Anstaltsleiter in allen preussischen
Schulen in der letzten Vormittagsstunde
die versammelte Schülerschaft in wür-
diger Form auf die Bedeutung dieses Ta-
ges und das Versailler Diktat hinweist.
In allen Städten und Dörfern, in denen
Feiern abends zwischen 7 und 8 Uhr statt-
finden und in denen die große Kundgebung
im Lustgarten übertragen wird, sind die
Schüler im Alter von 10 Jahren an auf-
wärts zur Teilnahme an diesen Feierlich-
keiten verpflichtet. Soweit ein Schüler ein-
em solchen Jugendbund angehört, der of-
fiziell zu den Veranstaltungen der Feierlichkeit
gehört, nimmt er als Mitglied dieses Ju-
gendbundes teil. Die anderen Schüler neh-
men geschlossen unter Leitung eines Leh-
rers bzw. des Schulleiters teil. In Orten,
in denen Kundgebungen am Abend zwi-
schen 7 und 8 Uhr nicht stattfinden, bleibt
es bei der Morgenfeier.

Ernennung der „Treuhänder der Arbeit“

WTB, Berlin, 15. Juni. Der Herr
Reichsminister hat auf Vorschlag der Lan-
desregierungen nachfolgende Persönlich-
keiten zu Treuhändern der Arbeit ernannt:

1. Rechtsanwalt Dr. Graf von der
Goltz für das Wirtschaftsgebiet Pom-
mern;
 2. Rechtsanwalt Dr. Nagel für das
Wirtschaftsgebiet Schlesien;
 3. Johannes Engel für das Wirt-
schaftsgebiet Brandenburg;
 4. Oberregierungsrat Dr. Wiesel für
das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland;
 5. Dr. Josef Klein für das Wirt-
schaftsgebiet Westfalen;
 6. Wilhelm Bürger für das Wirt-
schaftsgebiet Rheinland;
 7. Bürgermeister Dr. Markert für
das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen;
 8. Senator Dr. Völker für das
Wirtschaftsgebiet Nordmark;
 9. Hartmann für das Wirtschaftsge-
biet Bayern;
 10. Ministerialrat Hoppe für das
Wirtschaftsgebiet Sachsen;
 11. Dr. Kimich für das Wirtschafts-
gebiet Südwestdeutschland;
 12. Handelskammerpräsident Dr. Lürer
für das Wirtschaftsgebiet Hessen.
- Die Ernennung des Treuhänders für
das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen wird in
Kürze erfolgen.
- Die Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete,
die sich im wesentlichen mit den bisher-

gen beschäftigte. Er wies darauf hin, daß
die Frage der Eingliederung der neuen
Parteiangehörigen in die nationalsoz. Organi-
sation in Kürze durch einen Erlass geregelt
werden.

Letztland sperrt die deutsche Einfuhr

Die Rostocker Zeitung meldet aus Riga,
daß Lettland seine Grenzen für die ge-
samte Einfuhr aus Deutschland
gesperrt hat. Begründet werde diese
Maßnahme mit der deutschen Einfuhr-
sperre für lettische Butter. Der Finanzmi-
nister habe allen Zollstellen Befehl erteilt,
bis auf weiteres alle Waren mit deutschen
Ursprungszeugnissen nicht mehr abzufert-
igen.

Neuer deutscher Protest

Genf, 14. Juni. Ministerialdirektor
Dr. Mansfeld hat in Vertretung des
heute abreisenden deutschen Delegations-
führers auf der Internationalen Arbeits-
konferenz beim Generalsekretär der Konfe-
renz, Butler, einen neuen Protest ge-
gen Sabotagemassnahmen der Mehrheit der Ar-
beitnehmergruppe eingelegt. Als heute die
deutschen Arbeitnehmervertreter zu einer
Sitzung der Untergruppe erschienen, wurden
sie am Saaleingang darauf aufmerksam ge-
macht, daß ihre Anwesenheit nicht zuläs-
sig sei.

Württembergische Landtagsabgeordnete verhaftet

Genf, 14. Juni. Der so-
zialdemokratische Landtagsabgeordnete und
frühere Landtagspräsident Pfleger und
zwei demokratische Landtagsabgeordnete
sind festgenommen worden. Wie erklärt
wird, sind die Festnahmen erfolgt, weil
Schulhäftlinge sich darüber beklagt haben,
daß man die „Verführer“ gefangen
halte, während ihre „Verführer“ in Frei-
heit seien.

Aus dem Konzentrationslager Heu-
berg sind 200 Personen entlassen worden.

Straffreiheit im Braunschweiger Stahlhelmkreis

WTB Braunschweig, 15. Juni.
Laut Mitteilung des Staatsministeriums
hat die Staatsanwaltschaft gegen die vier
Stahlhelmführer Schrader, Seidel, Rowad
und Meinde und gegen mehrere Reichs-
bannführer und Reichsbannermitglieder
bei dem hiesigen Sondergericht wegen der
bekannten Vorfälle im März dieses Jahres
Anklage erhoben. Das wesentliche Ergeb-
nis der Ermittlungen hat die Gefährlich-
keit der von den Angeklagten getroffenen
Maßnahmen, die auf eine geschlossene
Ueberführung von Reichsbannerformationen
in den Stahlhelm hinauszielen, erge-
ben, sodaß eine gemeine Gefahr im Sinne
des § 4 Abs. 3 der Verordnung zum Schutze
von Volk und Staat herbeigeführt war, die
nur durch umfassenden Polizeieinsatz be-
seitigt werden konnte.

Da durch das Eingreifen des braun-
schweigischen Ministers des Innern, heißt
es in der amtlichen Verlautbarung weiter,
die Gefahr in der Nacht vom 27. zum 28.
März beseitigt ist und durch die weiteren
Maßnahmen die Rückkehr von Ruhe und
Ordnung im Lande Braunschweig aufrecht-
erhalten ist, hat das braunschweigische
Staatsministerium beschlossen, um die Her-
stellung der Volksgemeinschaft weiter zu
fördern, Straffreiheit zu gewäh-
ren, wobei aus Gründen der Gerechtigkeit
kein Unterschied zwischen den beteiligten
Stahlhelmführern und Reichsbannerführern
gemacht werden konnte.

Das braunschweigische Staatsmini-
sterium erklärt jedoch bei dieser Gelegenheit
ausdrücklich, daß es auf keinen Fall dulden
wird, daß Organisationen im Lande
Braunschweig bestehen, die die angeblichen
politischen Verhältnisse innerlich nicht er-
kennen und die erlassenen Gesetze nicht
achten.

Aufruf der ausgesetzten Deutschnationalen

Genf, 15. Juni. Die Rheinisch-
Westfälische Zeitung veröffentlicht einen
Aufruf, den die bisherigen Landesführer
des Deutschnationalen Kampfringes, Stu-
dienassessor Klume (Dortmund) und Dr.
Gisevius erlassen haben. Darin heißt
es:

Kameraden! Um dem Vaterlande zu

Neues in Kürze.

Im Zusammenhang mit dem Rücktritt
des Reichsrundfunkkommissars Dr. Krü-
senberg ist irrtümlicherweise die Ansicht
ausgetaucht, als ob Dr. Krusenbergs nunmehr
dem Rundfunk verloren gehen würde, nach-
dem gerade er wesentlich an der Ausrottung
alter Uebelstände beteiligt und am Neuauf-
bau tätig war. Demgegenüber ist darauf
hinzuzuweisen, daß Dr. Krusenbergs erster Ge-
schäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft
bleibt.

Der Oberkirchenrat von Mecklenburg-
Schwerin jagt in einer Erklärung, daß Par-
zer von Bodeßchwingen nicht als ordnungs-
mäßig berufen, sondern nur als für das
Amt bestimmter Reichsbischof anzusehen sei.
Irgendwelche Rechte oder Funktionen im
Rahmen des Evangelischen Kirchenbundes
ständen ihm nicht zu.

In Italien, Holland und England wer-
den gegenwärtig von den zuständigen Stel-
len Maßnahmen erwogen und vorbereitet,
die der von der deutschen Reichsregierung
eingeleiteten Neuordnung der Fettwirtschaft
sehr ähnlich sind. In Italien hat die sehr
einflussreiche italienische Landwirtschafts-
Konföderation mit einem starken Feldzug
gegen die Margarine und sonstige Butter-
erzeugnisse begonnen. Auch in Holland wird
das nationalpolitische Ziel der Unabhängig-
keit in der Fettversorgung verstärkt verfolgt.
In England soll die Einfuhr des Wal-
fischtrans aus ähnlichen Gründen gedrosselt
werden.

Wie das VZ-Büro meldet, hielt der
sozialdemokratische Parteivorstand eine Sit-
zung ab, über deren Ergebnis folgender Be-
schluß mitgeteilt wird: „Der Vorstand der
Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
mißbilligt ausdrücklich alle vom Ausland
ergangenen, scheinbar im Namen der Partei
abgegebenen Kundgebungen und erklärt, daß
niemand im Auslande ein Recht habe,
im Namen der Partei zu sprechen. Die Ver-
treter der Parteioorganisation werden in den
nächsten Tagen eine reifliche Klärung
der Angelegenheit herbeiführen.“ Dieser Be-
schluß des sozialdemokratischen Parteivor-
standes bedeutet eine scharfe Zurückweisung
der bisherigen SPD-Führer Weis, Bo-
gel, Breitscheid und Stämpfer.
Man darf nach diesem Beschluß an ge-
richts der vollkommen abweichenden Haltung
der genannten vier annehmen, daß die Ver-
treter der sozialdemokratischen Parteioorgani-
sationen den Ausschluß der vier verfügen
werden.

Blättermeldungen zufolge hat der deut-
sche Gesandte in Prag eine Protestnote
wegen der Verurteilung von zehn reichsdeut-
schen Staatsangehörigen im sogenannten
Hocher-Prozess überreicht. Die Verurteilten
hatten eine Wähler-Verammlung in Deutsch-
land besucht, bei der es zu heftigen Ausfäl-
len gegen die Tschechoslowakei gekommen sein
soll.

Die Wiener Polizei hat in den letzten
Tagen riesige Fällungen von 50 Schilling-
Noten aufgeklärt und alle Beteiligten ver-
haftet. Die Fälscherwerkstatt befand
sich in einer Baracke im Wiener Vorort
Baumgarten, wo falsche Banknoten im Wer-
te von 150 000 Schilling beschlagnahmt wur-
den. Die Behörden haben nach diesen Fäl-
schern bereits seit etwa einem halben Jahre
gefahndet.

bienen, haben wir uns der Führung
Adolf Hitlers unterstellt. Wir bitten
die Kampfring-Kameraden, die seit Jahren
mit uns für die nationale Erhebung ge-
kämpft haben, sich unsern Schritten, der aus-
tiefster Liebe zu Volk und Reich getan ist,
anzuschließen. In vertrauensvoller
Aussprache hat Ministerpräsident Goering
uns die feste Zuversicht gegeben, daß die im
nationalen Freiheitskampf vor dem 30. Ja-
nuar 1933 erprobten Kameraden offene und
ehrliche Aufnahme in den Reichs Adolf
Hitlers finden. Darum fort mit dem Miß-
trauen. Sinein in die Bewegung der Zu-
kunft!

Absage an Gisevius und Klume.
Sämtliche Kampfringführer
der Deutschnationalen Kampfring erklären, wie
die Deutschnationale Pressestelle mitteilt,
folgendes:

Die Kampfringführer der deutschnatio-
nalen Front verzichten darauf, der
Aufrorderung von Herrn Dr. Gisevius und
Herrn Klume zu entsprechen. Sie bleiben
was sie waren: in treuer Gefolgs-
schaft zu Hagenberg.

Wetterbericht

Vorherige bis Sonnabend: Bei steigenden
Temperaturen meist heiter. Später mit An-
nahme einer Störungslinie zunehmende Ge-
witterneigung.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Wilhelm Bürger Treuhänder der Arbeit für das Rheinland.

W B Köln, 16. Juni. Der Herr Reichskanzler hat, wie aus Berlin gemeldet wird, den Reichstagsabg. Wilhelm Bürger zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland ernannt.

Zuchtviehversteigerung in Köln

Köln, 15. Juni. Am Mittwoch, den 21. Juni, veranstaltet der Rheinische Verband für Tierlandwirtschaft auf dem Messegelände in Köln-Deutz seine 23. Zuchtviehversteigerung. Zum Verkauf gelangen 40 schwarzbunte und 30 rotbunte 12-18 Monate alte Bullen und 30 lunge Zuchtstiere des deutschen veredelten Landweinschlages. Die Tiere sind unter Mitwirkung der zuständigen Tierärztämter ausgewählt und kommen aus besten rheinischen Leistungserben. Die Veranstaltung bietet Einzelsüchtern, Genossenschaften und Gemeinden die beste Gelegenheit, unter Vermittlung des Zwischenhandels geeignete bodenständige Zuchtstiere preiswert zu erwerben.

Die Mülheimer Gotteskraft.

W B Köln, 15. Juni. Mülheim bildet die Mülheimer Gotteskraft einen Mittelpunkt des Fronleichnamstages in Köln. Seit Jahren hat sich diese schöne Sitte so eingebürgert, daß sich für kurze Zeit das ganze öffentliche Leben, ja sogar der Schiffsverkehr auf dem Rhein, vor dieser würdevollen Veranstaltung beiseite rückt. Denn gerade die Dampferfahrt der Prozession von Mülheim bis Deutz und zurück stellt den Höhepunkt der Guldigung des katholischen Christen im Angesicht seines Herrgottes dar. Jahr für Jahr zieht dieses Ereignis zahlreiche Fremde nach Köln, gar nicht zu reden von der Massenbeteiligung der Rechtsrheinischen, die ohnehin ihren großen Tag haben; findet doch am Fronleichnam in Köln die größte rheinische Kirmes weit und breit statt. — Schon früh läuteten die Glocken feierlich den sonnenhellen Festtag ein. Alt und jung machte sich auf, gruppierte sich in der Nähe der Hauptkirmes zu langen Zügen. Über allen den betenden und singenden Menschen, die in ihrer Gesamtheit auch dem letzten Aufhauch Ehrfurcht und Hochachtung einflößen mußten, flatterten unzählige Fahnen. Gegen 11 Uhr hatte die Prozession den ganzen Stadtteil durchzogen und begab sich auf den mit Fahnen geschmückten Rhein, auf dessen Mittelteil ein Altar errichtet war. Die Brücke und die Rheinufer waren dicht mit Zuschauern besetzt. Ein zweiter Dampfer, mehrere kleinere Schiffe, zahlreiche Motorboote, Ruder-, Paddel- und Segelboote gaben der Gotteskraft das Geleit nach Deutz, wo die Schützenvereine mit ihren Booten zu der Prozession stießen. Dann ging wieder rheinabwärts bis Stammheim und zurück zur Mülheimer Brücke, wo die Feierlichkeiten ihren Abschluß fanden.

Gemeingefährliche Diebesbande.

Köln, 14. Juni. In der Nacht zum 11. d. M. wurden von Beamten des ersten Polizeireviers an der Ecke vier Personen wegen Schießens mit einem Trommelrevolver festgenommen. Außerdem hatten die Festgenommenen eine Gaspistole und eine Axtentastche mit Einbrecherwerkzeugen und Handschuhen bei sich. Wie die Feststellungen nunmehr ergeben haben, hatte die Bande in der fraglichen Nacht in der Goltsteinstraße einen Geschäftseinbruch verübt. Einer der Täter ist geständig, vor mehreren Wochen in der Alexianerstraße einen Geldschrank erbrochen und daraus etwa 500 RM. entwendet zu haben. Wegen Beihilfe zu diesem Diebstahl wurde eine Hausangestellte ebenfalls festgenommen.

Vor den Augen der Braut erschossen.

W B Köln, 15. Juni. Gestern nachmittags schoß sich ein 22jähriger Arbeiter in der Wohnung seiner Braut in der Plankgasse eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen veranlaßte die sofortige Ueberführung in das nahegelegene Binsenshospital. Die Schußverletzung war aber so schwerer Natur, daß keine Hilfe mehr gebracht werden konnte. Die Beweggründe des Selbstmordes sind unbekannt.

Wegen Hochverrats verhaftet.

W B Köln, 15. Juni. Der 1. Regierungspräsident teilt mit: In den ersten Nachmittagsstunden am 10. d. Mts. wurde in einem Hause in der Neustadt der seit längerer Zeit wegen Hochverrats gefüßte frühere Volksschullehrer E. verhaftet. E. betätigt sich auch heute noch im Staatsfeindlichen Sinne.

Ermordung von zwei SA-Leuten aufgefährt.

Köln, 14. Juni. Der Regierungspräsident in Köln teilt mit: Am 24. Februar gegen 23.30 Uhr wurde auf dem Sanitarium in Köln der auf dem Heimwege befindliche SA-Mann Walter Spangenberg, 21 Jahre alt, grundlos von zwei Personen überfallen und sofort niedergeschossen. Um 23.43 Uhr am selben Abend wurden die SA-Leute Minand Winterberg, 28 Jahre alt, und Robert Kelling, 47 Jahre alt, beim Passieren der Straße Eigelstein aus

der berückichtigten Seitenstraße „Im Stavenhof“ beschossen und auf der Flucht niedergeschossen. Spangenberg und Winterberg sind am nächsten Tage an den Folgen der Schußverletzungen gestorben. Kelling erlitt einen Kniehieb. Die Täter, die nach der Tat zuerst die einschreitenden Polizeibeamten beschossen, ergriffen hierauf die Flucht und entkamen unerkannt. Nach den Tatumständen zu urteilen, handelt es sich im vorliegenden Fall um vorbereitete, von Kommunisten ausgeführte Ueberfälle auf politische Gegner. Die Aufklärung der beiden Ueberfälle gestaltete sich sehr schwierig, da die wegen Tatverdachts festgenommenen Personen beharrlich leugneten und Tatzeugen oder sonstige Beweismittel nicht vorhanden waren. Nach langer Kleinarbeit konnten jetzt die Täter überführt und zu einem umfassenden Geständnis gebracht werden.

Die Ermittlungen und Geständnisse der Täter ergaben folgendes Bild: In den letzten Monaten hatten sich im sogenannten Eigelsteinviertel eine Anzahl besonders rabiat eingestellter Kommunisten eng in eine Gruppe zusammengeschlossen. In den Abendstunden des 24. Februars hatte sich diese Gruppe wieder versammelt. Zwei Mitglieder trennten sich gegen 22 Uhr von der Gruppe, um angeblich Spazierengehen. Hierbei begegnete ihnen auf dem Sanitarium der SA-Mann Spangenberg. Er wurde von ihnen angehalten und sofort niedergeschossen. Nach der Tat ergriffen die Täter die Flucht. Sie haben sich dann auf den Eigelstein begeben, wo inzwischen von den übrigen Mitgliedern der Gruppe die über den Eigelstein gehenden SA-Leute Winterberg und Kelling überfallen wurden. Die Leute hatten sich zu diesem Zweck in die Seitenstraße

im Stavenhof zurückgezogen und feuerten von dort aus in einer Entfernung von etwa 10 Metern 10 bis 12 Schuß auf die beiden vorübergehenden SA-Leute. Hierbei wurden Winterberg tödliche Verletzungen zugefügt, während Kelling die Flucht nach dem Bahnhof zu ergreifen konnte. Auf diesem Wege wurde er von den beiden vom Sanitarium kommenden Kommunisten beschossen und verletzt. Außer den Haupttätern wurden noch mehrere als Mittäter und Begünstiger in Frage kommende Personen festgenommen. Gleichfalls gelang es, die bei der Tat benutzten Waffen als Beweismaterial herbeizuschaffen. Die Ermittlungen sind so weit gediehen, daß demnächst Termin zur Hauptverhandlung anberaumt werden kann.

Das Elternhaus verlassen.

W B Frankfurt a. M., 15. Juni. Immer wieder verleben es gewissenlose Schwindler, die Vertrauensseligkeit heitersüchtiger Mädchen zu ihrem persönlichen Vorteil auszunutzen. Sie schreden vor keinem Mittel zurück und zerstören nicht selten das glückliche Familienleben. Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, einem derartigen Schädling das Handwerk zu legen. Er hatte in einer rheinischen Stadt auf dem Maskenball ein Mädchen kennengelernt, das er zum Verlassen des Elternhauses überredete. Die törichte Jungfrau hob von dem Bankkonto ihres Vaters etwa 1000 RM. ab und folgte dem Verführer nach Frankfurt. Nachdem das Geld verbraucht worden war, versuchte der Schwindler das Mädchen zu bewegen, sich von ihren Eltern die Aussteuer auszahlen zu lassen. Die Polizei griff die Angelegenheit auf und stellte fest, daß der Freier schon längst verheiratet ist. Durch die Festnahme wurde die Auszahlung der Aussteuer vereitelt. Diese traurige Erfahrung dürfte das Mädchen veranlassen, neuereins ins Elternhaus zurückzukehren.

Trennung der Städte M. Gladbach und Rhend.

Seine weiteren Abänderungen kommunaler Grenzen in Rheinland und Westfalen

Berlin, 15. Juni. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

„Das preussische Staatsministerium hat in seiner Sitzung vom 15. Juni ein Gesetz verabschiedet, durch das im Zusammenhang mit der kommunalen Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vereinigte Städte M. Gladbach und Rhend wieder getrennt werden. Die Vereinigung dieser Städte, die seinerzeit einer der am heftigsten umstrittenen Abschnitte des Angemeinschaftungsgebietes gewesen ist und erst im letzten Augenblick aufgrund von politischen Vereinbarungen der damals herrschenden Parteien zustande kam, war in keiner Weise zweckmäßig.“

Die Staatsregierung hat anerkannt, daß daher im Falle Gladbach-Rhend aus besondere Gründe für die Rückgewinnung sprechen. Sie ist sich aber gleichzeitig dahin schlüssig geworden, im allgemeinen Interesse der Wirtschaft, die dringend der Verabschiedung bedarf, grundsätzlich weiteren Wünschen auf Wiederabänderung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht mehr stattzugeben. Sie verkennt keineswegs, daß auch in anderen anderen Fällen die damaligen Eingemeindungsbeschlüsse nicht in jeder Hinsicht den Interessen der Bevölkerung gerecht geworden sind. Sie muß aber mit Rücksicht darauf, daß sich inzwischen ein neuer Rechtszustand herausgebildet hat, dessen Abänderung

in diesem Falle mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein würde, davon absehen, diese Fragen erneut aufzurollen. Es ist daher zwecklos, derartige Wünsche vorzubringen. Sie können nicht weiter verfolgt werden.

*

W B Gladbach-Rhend, 16. Juni. Die Kunde von der Wiederausgliederung Rhends, die sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete, ist von der Bevölkerung Rhends mit ungeheurer Jubel aufgenommen worden. In der Zeit von einer halben Stunde hatten die Häuser Tragnenstern angelegt, Sirenen heulten, die großen Mannschaftswagen der Feuerwehr durchfuhren die Stadt, die Kirchenglocken läuteten und es wurden besondere Konzerte aus Anlaß des frohen Tages veranstaltet. Die Bevölkerung, die in einen wahren Freudentaumel ausbrach, strömte in die Innenstadt und eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge sammelte sich vor dem Rathaus, wo Oberbürgermeister Sandischmacher, der Fraktionsführer der NSDAP, Rechtsanwalt W. R. A. und verschiedene Herren des Verkehrs- und Bürgervereins Ansprachen hielten. Am Abend fand ein Laternenfeuerwerk und ein Fackelzug statt. Besonders teil an der Freude hatten auch die Wirte; denn die Gaststätten, die fast die ganze Nacht hindurch geöffnet waren, hatten vollauf zu tun.

Neuregelung der Milchpreisfrage.

Regierungspräsident überwacht rheinisch-westfälische Milchwirtschaft. — Neue Milchpreisverordnung. — Festigung der Milchhandelspreisen.

Düsseldorf, 14. Juni. Dem Düsseldorf-Regierungspräsidenten ist nunmehr durch die zuständigen Ministerien die Befugnis zur Preisüberwachung im gesamten Bezirk des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes (umfassend die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf, Köln, Minden, Arnsberg und Münster) übertragen worden. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Rationalisierung und Neuordnung des Milchmarktes getan. Die Weiterentwicklung des Düsseldorf-Regierungspräsidenten findet ihren sichtbaren Ausdruck in dem Erlass einer neuen Verordnung über die Regelung der Milchpreise und Handelspreisen für das ganze Gebiet des Milchwirtschaftsverbandes, die fortan an die Stelle der bekannten Verordnung des Regierungspräsidenten vom November 1932 tritt. Eine Abänderung des Kleinverkaufspreises für Milch tritt durch die neue Maßnahme nicht ein. Der Schwerpunkt der neuen Verordnung liegt in der Preisüberwachung und Festigung der Milchhandelspreise und der Transportkosten. Alle Abnehmergruppen der Milchwirtschaft müssen demnach gegenüber der bisherigen Regelung einen halben Pfennig mehr bezahlen. Durch genaue Festlegung der Milchzufuhrkosten im Umkreis der Verbrauchergebiete wird endlich eine ordnungsgemäße und angemessene Preisgestaltung ermöglicht.

In Übereinstimmung mit dem Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverband wird der Preis für ein Liter verkaufsfertiger Vollmilch (Trinkmilch) bei Lieferung an Molkereien im

Verbrauchsart auf 13,5 Pf., an Großhändler auf 14 Pf. und an Kleinändler auf 15 Pf. als Mindest- und Höchstpreis festgelegt (Einkaufspreis).

Die Transportkosten innerhalb des Verbrauchsortes gehen zu Lasten der Handelspreise. Erfolgt die Zufuhr der Milch durch eine Molkerei oder einen Großhändler oder ein Transportunternehmen im Verbrauchsart oder durch eine Landmolkerei an die Verkaufsstelle oder in den Abgabebereich des Kleinhändlers, so ist für die Zufuhrkosten durch die Beteiligten ein Einheitsbetrag je Liter festzusetzen, der im Bezirk des Ortsverbandes durch diesen und in nicht milchwirtschaftlich organisierten Gemeinden durch den örtlich zuständigen Landrat zu genehmigen ist und dann als Höchst- und Mindestpreise gilt. Die Kosten der Zufuhr innerhalb des Verbrauchsortes dürfen 1 Pf. nicht übersteigen. Der Preis, zu dem Milch an den Verbraucher frei Haus abgegeben wird, darf je Liter nicht mehr als 7 Pf. über dem für den Kleinändler festgelegten Einkaufspreis liegen. Der Preis bei Lieferung von Milch an Großabnehmer (Gaststätten usw.) wird bei einer Tageslieferung von über 80 Liter auf 3 Pf., über 20 bis 80 Liter auf 2 Pf., von 5 bis 20 Liter auf 1 Pf. unter dem für den Kleinhandel festgelegten Preis frei Haus als Höchst- und Mindestpreis festgelegt. Die Verordnung gilt nicht für Marken- und Vorzugsmilch. Zuwiderhandlungen gegen die neuen Bestimmungen können mit Betreibsschließung bestraft werden.

Breilempfang durch den Westdeutschen Rundfunk.

Essen, 16. Juni. Gestern vormittag fand im Rammertsaal des Städtischen Saalbaues ein Empfang der rheinisch-westfälischen Presse durch den Westdeutschen Rundfunk statt. Zu diesem Empfang waren aus Rheinland, Westfalen und Lippe ungefähr 150 Pressevertreter erschienen. Auch dieser Empfang hatte, wie alle bisher in dieser Richtung getroffenen Maßnahmen des neuen Intendanten des Westdeutschen Rundfunks, den Zweck, die leitenden Herren des Hauses möglichst mit allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung zusammenzubringen, um Anregungen aus der Sphäre der Öffentlichkeit entgegenzunehmen.

Intendant Dr. Glasmeier begrüßte in kurzen Worten die Pressevertreter und wies darauf hin, daß Presse und Rundfunk nicht etwa feindliche Brüder seien, sondern daß beide einen ganz bestimmten und klar umrissenen Aufgabenkreis haben, der durch die Natur der Dinge gegeben ist. Rundfunk und Presse hätten die große Aufgabe, das deutsche Volk neu zu formen und mitzuarbeiten am Aufbau der Nation. Im einzelnen ging Intendant Dr. Glasmeier dann auf die besonderen Aufgaben des Rundfunks ein. Es gäbe wohl kaum einen Menschen in Deutschland, der die Wichtigkeit des Rundfunks so erkannt habe, wie Minister Dr. Goebbels. Minister Dr. Goebbels werde immer wieder dem Rundfunk Anregungen geben, damit der Rundfunk das werde, was er sein müsse, ein Instrument des gesamten Volkes. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, die oft von Beifall unterbrochen wurden, kam Intendant Dr. Glasmeier dann auf die einzelnen wichtigen, für das Programm des Rundfunks in Betracht kommenden Gebiete zu sprechen. Der Rundfunk müsse vor allen Dingen der Unterhaltung dienen, diese Unterhaltung aber dürfe nicht falsch sein, sondern müsse stets von dem Willen getragen sein, dem Hörer etwas zu bieten, was ihn gleichzeitig erbaue und erfreue und dadurch, ohne aufdringlich zu sein, belehre.

Zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen stellte dann Intendant Dr. Glasmeier die neuen Herren des Rundfunks vor. Dabei wurden Dr. Karl Wagnersfeld, Dr. Friedrich Castele und der bekannte Sportredakteur Dr. Bernhard Ernst von den anwesenden Pressevertretern mit herzlichem Beifall gefeiert.

Intendant Dr. Glasmeier erklärte, daß ein neuer Geist in das Kölner Funkhaus eingezogen sei, und daß alle seine Mitarbeiter mit frohem Mut und getragen von gegenseitigem Vertrauen an die Arbeit gingen, um die große nationalpolitische Aufgabe, die dem Rundfunk gestellt sei, restlos zu erfüllen. Schwierigkeiten organisatorischer oder technischer Art könnten niemals in Frage kommen, denn Schwierigkeiten seien nur dazu da, um überwunden zu werden. Der Rundfunk werde, dafür sei jede Gewähr gegeben, arbeiten getreu den Anweisungen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, getreu den Ideen des Führers Adolf Hitler. So werde der Rundfunk als wichtigstes Organ neben der Presse die Ideen Adolf Hitlers dem gesamten deutschen Volke nahebringen, um die Nation zu einem volkhafte Block zu formen und zu weihen.

Die Presse habe die schöne Aufgabe, den Rundfunk genau zu beobachten. Sicherlich werde auch der Rundfunk Fehler machen. Auf diese Fehler habe die Presse hinzuweisen, nicht in zerfetzender, sondern in aufbauender Kritik. Diese Kritik werde der Rundfunk jederzeit anerkennen, und er werde sich nicht scheuen, gemachte Fehler zuzugeben, um sie dadurch zu beseitigen und das Programm zu verbessern.

Der neue Leiter der Musikalischen Abteilung des Westdeutschen Rundfunks, Dr. R. A. S. sprach dann über die Probleme der Musikgestaltung im Rundfunk und der neue Leiter der Abteilung „Wirtschaft und Politik“, Wilhelm Seifhaus, nahm in kurzen Ausführungen zur Frage „Rundfunk und Politik“ Stellung.

Zum Schluß wurde den anwesenden Pressevertretern der von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft herausgegebene Tonfilm „Unschätzbare Brüder“, der auch dem Reichsfachmann Einblick in die technischen Vorgänge während der Sendung vermittelt, vorgeführt.

Den Nachmittag verbrachten die Teilnehmer auf Einladung der Stadt Essen, deren Presseamt und Verkehrsamt in vorbildlicher Weise mit der Pressestelle des Westdeutschen Rundfunks zusammenarbeiteten, damit, die neugestaltete Anlage am Waldbühnensee zu besuchen.

Das alte Schloß zu Brühl und seine Zerstörung im Jahre 1689

Von Max Braubach.

Es ist ein eigen Ding um „historisch feststehende Tatsachen“. Da hat einige Zeit nach dem Ereignis ein, wie es scheint, zuverlässiger Forscher eingehende Nachrichten über seinen Verlauf aufgezeichnet, die, da sie in das Bild der Zeit durchaus passen, anstandslos von den Historikern der folgenden Generationen übernommen werden und schließlich zum gesicherten Bestand dessen gehören, was wir über die Vergangenheit wissen. Bis dann eines Tages ein rein zufälliger Fund zeigt, daß jene Angaben auf einem Irrtum, auf einer Verwechslung beruhten und sich die Geschehnisse in Wirklichkeit ganz anders abgespielt haben, als man bisher mit unabdingter Sicherheit annahm.

Die älteste mir bekannt gewordene Mitteilung über die Zerstörung des alten Brühler Schlosses der Kölner Kurfürsten, auf dessen Ruinen dann Clemens August im 18. Jahrhundert den prachtvollen Bau der Augustusburg aufzuführen ließ, findet sich in der Chorographie der Stadt Brühl, die der gelehrte Hofbeamte Vogel dem kurlönlischen Hofkammerer des Jahres 1775 beigab. Da hören wir, daß Stadt und Schloß Brühl ebenso wie das übrige Erzstift im Herbst 1688 von den Franzosen besetzt worden seien. Im Juni 1689 habe eine starke Streitmacht der gegen Ludwig XIV. verbündeten Mächte die von einer französischen Garison verteidigte Burg angegriffen. Tapfer hätten sich die Belagerten gewehrt, bis drei von einer münsterschen Batterie geworfene Bomben in das Pulvermagazin gefallen wären und eine dadurch verursachte Explosion den Hauptturm des Schlosses zerstört und den größten Teil der Befestigung zerstört hätte; damit sei das Schicksal des Platzes entschieden gewesen. Diese Darstellung finden wir nun in allen Aufzügen und Büchern wieder, die sich mit dem Brühler Schloß befassen. Freilich kommen wohl auch manche Abwandlungen der Erzählung vor. So wird in dem Band der Kunstidentifizierung der Rheinprovinz, der sich mit Brühl beschäftigt, mitgeteilt, daß das Schloß bei der Belagerung durch die vereinigten kaiserlichen brandenburgischen, hannoverschen, holländischen und münsterschen Truppen im Juni 1689 durch ein Bombardement zerstört, die Befestigung zur Liebergabe genötigt, die Mauern und Wälle der Stadt geschleift worden seien. Und noch neuerdings hat Edmund Renard, dem wir die grundlegenden Arbeiten über die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln verdanken, in der Einleitung seiner in zweiter Auflage erschienenen Schrift über Schloß Augustusburg wiederholt, daß die alte mittelalterliche Burg 1689 „in dem Kampf um den Kurstaat von den Franzosen besetzt und von den Brandenburgern, Holländern und Hannoveranern belagert“, in Flammen aufgegangen sei.

Die Durchsicht kurlönlischer Akten der Jahre 1688/89 hat mir nun die überraschende Erkenntnis gebracht, daß Brühl im Juni 1689 gar nicht belagert und daher das Schloß auch nicht durch ein Bombardement zerstört wurde. Vielmehr ist die Burg am 21. April 1689 vor der planmäßigen Räumung durch die Franzosen zu einem großen Teil in die Luft gesprengt worden. Der Zufall zeigte mir auch, wie jener merkwürdige Irrtum wohl entstanden ist. Es liegt zweifellos eine Verwechslung von Brühl und Beuel vor. Brandenburgische und münstersche Truppen haben im Juli 1689 die von einer französischen Abteilung tapfer verteidigte Beueler Schanze gegenüber von Bonn nach heftigem Bombardement erobert. In der zeitgenössischen Darstellung des Theatrum Europaeum lesen wir, daß bei diesem Kampf um die Beueler Schanze „von den Münsterschen 3 Bomben geworfen worden, dere eine das Pulver, Granaten und Ammunition angezündet“. Es mag dahin gestellt bleiben, ob Vogel selbst diese Stelle auf Brühl bezogen hat, oder ob die Verwechslung einem älteren, uns unbekannten Schreiber unterlaufen ist, den Vogel dann ausgeschrieben hat.

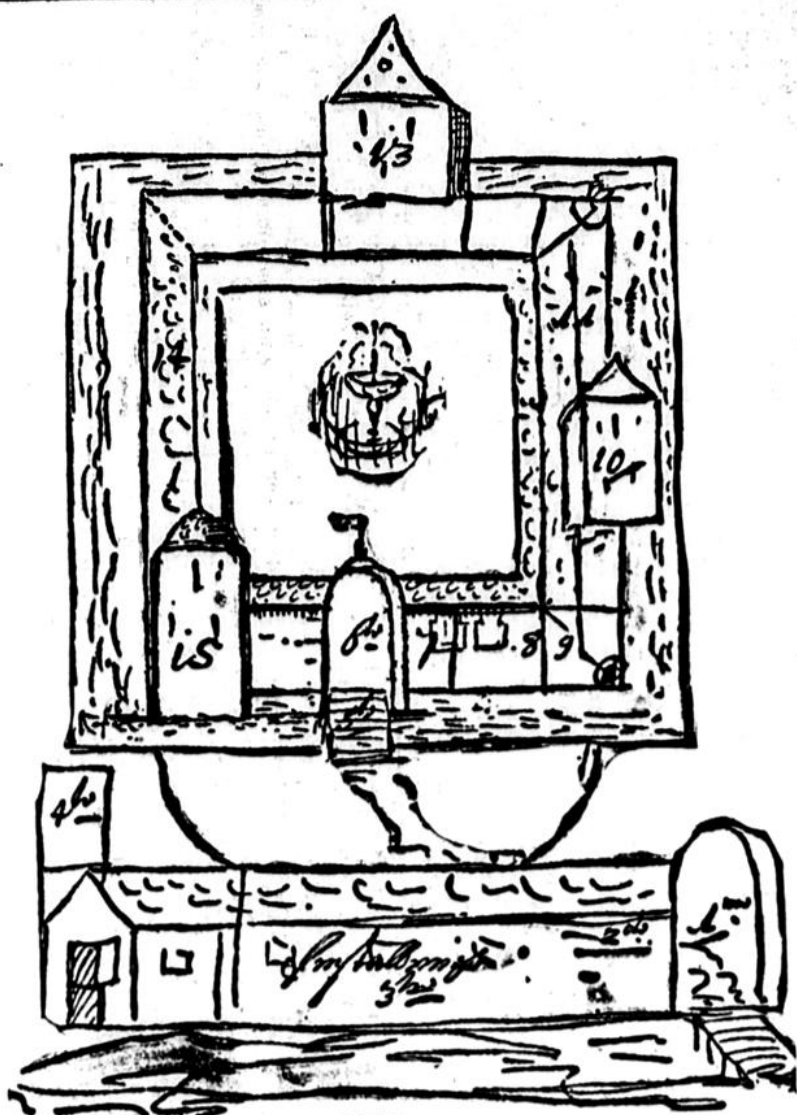
Wie ist nun die Zerstörung der alten Brühler Burg in Wirklichkeit vor sich gegangen?

Es ist von Anfang an nicht die Absicht der französischen Heeresleitung bei Ausbruch des sogenannten pfälzischen Krieges gewesen, größere Streitkräfte durch die Verteidigung der Plätze und Burgen am Niederrhein zu binden und unter Umständen zu opfern. Schon Ende Oktober 1688 hatte der einflussreiche Generalquartiermeister Chamlay dem Kriegsminister Louvois den Vorschlag unterbreitet, bei einem Angriff der Gegner im kölnischen Land nur Bonn zu halten, die übrigen festen Plätze dagegen zu zerstören. Als nun im März 1689 der brandenburgische General Schöning von Mebe aus in das Erzstift einbrang und eine französische Abteilung bei Verdingen schlug, beschloß man, diesen Vorschlag durchzuführen. Der Marschall Duras, der sich gerade in Begleitung Chamlays in Montroyal aufhielt, gab Ende März dem am Niederrhein kommandierenden General Courbis Befehl, das kölnische Land mit Ausnahme der Festung Rheinberg und Kaiserwerth zu räumen, es jedoch vorher in einen solchen Zustand zu versetzen, daß der Gegner keinen Nutzen mehr aus ihm ziehen könnte, und vor allem die Schloßer Brühl, Kerpen und Lechenich zu zerstören. Da Schöning sich wieder zurückzog, wurde die Ausführung des Befehls verzögert, unterdessen jedoch die nötigen Vorbereitungen für die Sprengungen getroffen. Der von der Reichsstadt Köln aus beobachtende Bevollmächtigte des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, Johann Friedrich Karg, wußte am 2. April seinem Herrn zu berichten, daß die Franzosen in

Brühl und Lechenich von den Untertanen einen unerhörten Unterhaltsbeitrag forderten und denen, die flüchteten, die Häuser abbrachen. Am 9. April meldete er dann, daß „das schöne Schloß zu Brühl“, von ihnen unterminiert werde. Man mochte wohl aus der Tatsache, daß zunächst nichts erfolgte, die Hoffnung schöpfen, daß der ruchlose Plan nicht verwirklicht würde. Doch dann erfolgte, schließlich überraschend, die Katastrophe. „In diesem momento“, so unterrichtete Karg am 21. April in einem offenbar eilig niedergeschriebenen Brief den Kurfürsten, „werde benachrichtigt, daß die Franzosen das schöne kurlönlische Lusthaus und Schloß Brühl in die Luft gesprengt, dergleichen sie auch mit Lechenich und Kerpen vorhaben sollen“. Zwei Tage später, am 23. April, teilt auch der in Düsseldorf residierende pfälzische Kurprinz Johann Wilhelm seinem Vater Philipp Wilhelm mit, daß die Franzosen „das kurlönlische Schloß Brühl unterminiert und mehrertheils in die Luft gesprengt“ hätten. Und am 24. April berichtet der in Köln befehligende kaiserliche General von der Bee nach Wien, daß die Feinde alle haltbaren Orte und Schloßer im Erzstift Köln ruinierten, „wie sie denn noch vorgestern zu Brühl die Mienen des Schlosses springen und die Mauern des Stadtleins abwerfen lassen, auf solche Weise sie auch mit Kerpen und Lechenich eingeleichen verfahren“.

Doch nicht nur die aus diesen Berichten hervorgehende Tatsache der Zerstörung Brühls durch die Franzosen soll hier festgestellt werden. Ein glücklicher Fund in den Akten des Düsseldorfer Staatsarchivs gibt mir vielmehr die Möglichkeit, das Ergebnis der französischen Sprengungen an den einzelnen Teilen der Burg zu verfolgen und damit zugleich ein Bild dieser alten mittelalterlichen Wasserburg selbst zu geben, wie es in gleicher Deutlichkeit und Anschaulichkeit wohl auch die neuerdings von Renard wieder aufgefundenen Originalpläne Schlaus, des ersten Architekten, der im Auftrage des Kurfürsten Clemens August in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts auf den Ruinen ein neues Schloß aufzuführen sollte, nicht bieten. Bei den in Düsseldorf aufbewahrten Berichten Kargs, die meist mit zahlreichen Anlagen an Joseph Clemens nach München gingen, liegt nämlich ein offenbar von dem Brühler Schloß verworfen stammendes Aktenstück mit der Überschrift: „Delineation und Bericht, wie die Franzosen das kurlönlische Lusthaus und Schloß Brühl ruiniert haben“, in dem sich die diesem Auftrag als Faksimile beigegebene primitive, aber doch klare Grundrisszeichnung und eine genaue Erläuterung der durch Zahlen gekennzeichneten, von der Zerstörung betroffenen Schloßteile befinden. „Aus beifolgender, in Eile abgezeichnete Delineation“, so steht über der Erläuterung, „kann de numero ad numerum klarlich abgenommen werden, wie das kurlönlische Schloß zu Brühl nach von den französischen Völkern unterm 21. Aprilis vorgenommener Sprengung und darauf erfolgter erschrecklicher Feuersbrunst sich befinden tut“. Ein Vergleich mit den Angaben Renards über die Verwundung der Ruinen des alten Schlosses bei der Errichtung von Augustusburg zeigt, daß die Front der Burg die ungefähre Richtung nach Westen hat, so daß also der auf der linken Seite der Zeichnung wiedergegebene Schloßteil ungefähr nach Norden, der auf der rechten Seite ungefähr nach Süden schaut.

Wir betreten die Ruinen der Burg, deren Anfänge wohl auf das 13. Jahrhundert zurückgehen, die dann um 1400 durch Kurfürst Friedrich von Saarwerden völlig neugebaut und um 1570 durch Salentin von Hensburg modernisiert wurde, an der Westfront. Ueber einen ersten Graben gelangt wir an die in den Vorhof führende Pforte (1), die „mit der aussehenden Brücke“ schier unverletzt ist. Dagegen sind das Pfortnerhaus samt Brotschreiberei und Badhaus (2) zum Teil, die Stalungen (3) und das Branhaus (4) völlig eingestürzt. Ueber den Vorhof kommen wir an den eigentlichen Burggraben, der das Oberloß umgibt; hier haben zwei Minen furchbar gewirkt. Die zur Pforte gelegte Brücke ist zerfallen und verbrannt (5), der Portenturm (6) „zur Halbheit“ gespalten und durch die Brücke in den Weiher gefallen. Wenden wir uns zunächst nach rechts, so treffen wir sofort auf die Burgtapelle (7), die unverletzt geblieben, dann auf den „großen Saal“ (8), der bis an das Gewölbe ausgebrannt ist, während das darunter liegende Appartement des Burggrafen durch das große Gewölbe geschützt wurde (9); nur an der Südwestecke haben die Minen die Mauer ganz zerfallen. Wir befinden uns nun bereits in der Südfront. Der sie schützende Turm (10) liegt völlig zerstört im Weiher. Hier waren die Schlafzimmer des Kurfürsten Max Heinrich (11), die nun gänzlich zerstört sind. Auch die südöstliche Mauer (12) „ist ganz von oben bis unten im Weiher“. Dagegen ist der „die grüne Tür genannte“ Turm in dem Ostflügel (13) unverletzt, „weil diese Minen ihren Effekt nicht können tun“. Der „Neue Bau“ gegen Norden (14) „ist zwar ganz ausgebrannt, aber das Mauerwerk ist von oben bis unten unverletzt“. Ebenfalls blickt „der neue hohe dicke Turm“ an der Nordwestecke (15) unverletzt, „wiewohl die Minen ein kleines Loch unten außenwärts gemacht und zum Teil im Keller hineingeschlagen“. Treten wir zum Schluß in den Binnenhof, so finden wir von der Fontaine mit umgebenem eisernem Gitter (16) keine Spur mehr. „In summa“, so schließt unser Berichterstatter, „am ganzen Oberloß ist mehren



des Brands kein Dach noch Holzwerk geblieben“. Er fügt noch hinzu, daß in der Stadt Brühl außer sämtlichen Ställen und Scheuern 33 Häuser „mit allen Appertinentien“ in Asche liegen.

Wir haben festgestellt, daß man die Zerstörung des alten Brühler Schlosses nicht, wie man bisher getan, den Brandenburgern oder den Münsterschen zur Last legen kann, daß sie vielmehr auf das ungeheure Schuldkonto der Franzosen gesetzt werden muß, die in denselben Jahren, da sie sich durch die Verheerung der blühenden pfälzischen Lande, durch die Vernichtung von Heidelberg und Mannheim, von Speyer und Worms fürchtbar in das Gedächtnis der westdeutschen Bevölkerung eingruben, auch die kölnischen Burgen planmäßig und ohne Not in die Luft fliegen ließen. Daß es eine zum Teil von Frankreich, von Paris beeinflusste architektonische Kunst war, die auf den Trümmern der Brühler Burg ein prächtiges neues Schloß,

ein besonderes Schmuckstück der Rheinlande, emporwachsen ließ, wird man als eine, wenn auch ungewollte Sühne bezeichnen können.

Mit Genehmigung des Verfassers Univ.-Prof. Dr. Max Braubach in Bonn und des Vorsitzenden des Historischen Vereins Dr. Alexander Schmitgen in Berlin, entnehmen wir vorliegendem Aufsatz den Annalen des Vereins. Der Historische Verein für den Niederrhein hält im Frühjahr und Herbst Hauptversammlungen an wechselnden Orten des Vereinsgebiets ab; außerdem bietet er seinen Mitgliedern jährlich zwei Bände seiner „Annalen“. Der Jahresbeitrag von 8.— Mark ist auf das Postfachkonto Köln 15 579, Historischer Verein für den Niederrhein in Köln, einzuzahlen. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Charlottenstraße 80/86 (Verlagshaus Schwann).

Brühl und Umgebung

Brühl, 16. Juni.

Lauda Sion Salvatorem Freudiges Bekenntnis und Lobpreis des Allerhöchsten

Fronleichnam hat man mit Recht das „glänzende und vollständigste Fest der katholischen Kirche“ genannt; an diesem Tage drängt der Glaube aus der Enge der Kirchen hinaus in die prangende Frühlingsnatur zu einem feierlichen Te Deum; das Jubeln der Gloden, das Flattern der Fahnen, die Farbenpracht der Blumen sind der frohe Ausdruck dieses Bekenntnisses des katholischen Glaubens. Himmel und Erde scheinen sich am Fronleichnamstage zum Preise des Allerhöchsten miteinander zu vereinigen; so ist das Fronleichnamsfest ein kirchliches, öffentliches Fest, insofern im Mittelpunkt der ganzen Feier die Prozession mit dem hochwürdigsten Güt, der Triumphzug des im allerheiligsten Sakramente verborgenen Heilandes selbst durch unsere Auen und Straßen steht. Der Triumphzug ist ein in alle Öffentlichkeit hinausgetragener Ausdruck religiöser Freude über die Einkehrung des allerheiligsten Altarsakramentes, des göttlichen Mittelpunktes unserer heiligen Religion. — Weiterer Sonnenschein lachte gestern während des ganzen Tages vom azurblauen Himmel, das schönste Fronleichnamswetter. In den Straßen, die die Prozession durchziehen sollte, begann man frühzeitig mit dem Schmuck der Häuser, der Straßen und dem Aufbau der Altäre. — Nach einer stimmungsvollen Einleitungsmusik begann um 8.30 Uhr im Park die feierliche Messe, die von tausenden Gläubigen besucht war, welche alle andächtig dem heiligen Opfer beizuwohnten. Alljährlich ein Erlebnis, das jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben muß. — Nach dem 1. Segen setzte sich die Prozession unter Gebet und jubelndem Gesang in Bewegung, die in diesem Jahre wieder eine sehr starke Beteiligung, insbesondere der Männerwelt aufwies. In der ersten Schätzung war die Teilnahme erfreulichemweise noch größer, als in früheren Jahren. So ent-

wickelte sich die Prozession in all ihrem Glanze und all ihrer traditionellen Schönheit. Wenn wir dieses erhebende Bild auch in jedem Jahre sehen, so nimmt es doch immer wieder Herz und Seele gefangen, reißt alle empor zum Höheren, zum Göttlichen und macht den Tag stets erneut zu einem erhabenen Erleben. In würdiger Haltung verharren die Scharen zur Seite der Wege im Park und der Straßen der Stadt. Ballstraße und Kempischhofstraße hatten wunderbar schön geschmückt zu Ehren des in Prozessionsgestalt durch diese Straßen ziehenden und segnenden göttlichen Heilandes. Was da nicht alles an Schmuck aufgeboten wurde. Die Anwohner hatten in diesem Jahre etwas ganz Besonderes geleistet, selbst manches Haus andersgläubiger entbot durch Beflaggung und sonstigen Schmuck den katholischen Mitbürgern und ihrer Prozession Achtung und Ehrfurcht, was dankbar anerkannt werden muß. Besonders schön war ein Blumentepich auf der Uhlfstraße, Eingang zur Ballstraße. Das katholische Brühl stellte sich gestern ganz in den Dienst zur Verherrlichung der Prozession und lobend erwähnt seien auch die musterhaften Gefänge des Piarzsjulienchors wie auch der beiden Männer-Gesang-Vereine. Glanzpunkte innerhalb der Prozession gab es eine Menge, einige neue Gruppen trugen sehr zur Verherrlichung und Erbauung bei. — Auf dem Adolf Hitlerplatz wurde der letzte Segen gegeben. Dann wurde das Allerheiligste unter dem Gesänge des „Großer Gott wir loben dich“ mit großem Orchester, zur Piarzkirche zurückgeführt. Ein ergreifender, eindrucksvoller und machtvoller Schlußakkord. — Die Geschäfte hatten gestern geschlossen gehalten und der Fahnenhymnus war gestern reichlich als sonst. Wir haben Gebäude im Flaggenschmuck, die in früheren Jahren nicht geflaggt hatten. — Fronleichnam war als Glaubenskundgebung der Brühler Katholiken niemals zuvor so glanzvoll, groß und allgemein, wie in diesem Jahre.

**Kein anderer Malzkaffee hat
eben das feine Aroma
des Kathreiner!**

Mutterkorn.

Meine Mutter hat's gewollt, den andern Tag nehmen sollt, was ich zuvor befehlen, mich sehr sollt es befehlen!

Den ganzen Tag lag er sehr im Grunde. Da vergaß er sein Leid und sein Gebrechen, denn seine Augen schen alles so deutlich...

ermittelt
deutschen
waren
unge
And
her in
nahmen
deutschen
en Her
kreisen
ammen
Hörere
rtretern
n.
r be
vertreter
d Mund
de seien
timmen
haben,
eben ist
e große
formen
Nation.
r. Glas
Aufgaben
e wohl
e usich
des
Mini
Gobbels
nt Anre
unt das
strument
en Ver
von Wel
tentant
ngeln
s Mund
diele zu
or allen
diese Un
ein, son
getragen
was ihn
dadurch,

Beisfall
dann
Herren
wurden
Friedrich
stprecher
wesenden
Beisfall

ärte, daß
sunthaus
Mitarbei
von ge
beit gin
che Auf
organi
nten nie
vierigste
unden zu
für sei
ren den
ers für
da Dr.
führers
bstant als
resse die
en deut
Nation
od zu

gabe, den
Sicherlich
machen,
hingewei
sondern
se Kritik
terkennen,
gemachte
e dadurch
gramm zu

ischen Ab
untz, Dr.
Probleme
und der
schaft und
nahm in
"Mund"

nweisen den
ch-Mund
Konflikt
dem Nicht
hen Vor
vermittelt,
die Zell
abt Essen,
t in vor
stelle des
amenarbei
Anlaue am



Familienfreund

Als Lessing in Wolfenbüttel lebte, kam zu ihm ein
einmal, der ihm ein Buch brachte und sehr kühn
entgegnete: „Ich bin ein Philosoph.“

Lessing fragte nun weiter, was er wolle. Da zog der
Grembling ein schmales Manuskript zwischen Rod und
Finger hervor und sagte dabei: „Ich arbeite hier an einer
Geist über die höhere Bestimmung des Menschen, die ich
gern vollen möchte, aber ich habe kein Dach und kein
und kein Brot. Geben Sie mir eine Kammer in Ihrem
Haus und ein wenig Brot, ich will mein Buch hier fertig
schreiben.“

Lessing war nun gerade derjenige, der sich durch solch
eine seltsame Bitte gewinnen ließ. Ohne Bedenken be
willigte er die Wünsche des Fremden. Der Philosoph be
ging nun unter diesem Namen — erhielt ein Zimmer und
freien Tisch, auch Taschengeld zu seinen kleinen Bedürf
nissen. Er lebte ganz ungeniert in Lessings Hause und
wurde wie ein Glied der Familie betrachtet. Sein Buch
habe — wie Lessing sagte — einige gute Stellen enthalten,
die Sprache wäre aber ungeschön, überdies noch undeutlich
und voller grammatischer Fehler. Lessing
machte den Philosophen darauf aufmerksam.

Dieser gab in seiner laconischen Art zur Antwort: „Das
weiß ich. Aber in der Vorrede kann man ja mit wenigen
Worten angeben, daß ich von diesen Dingen nichts ver
stehe.“ Der Philosoph belächelte nun einen großen, schmausigen
Hund, der nie von seiner Seite wich und besonders bei
Lichte unangenehm in Erscheinung trat. Man sagte Lessing,
daß man wohl den Philosophen, nicht aber seinen Hund
leiden könne. Lessing versetzte mit Wärme: „Sie wissen
nicht, was es mit diesem Hunde für eine Bewandnis hat.
Der Hund ist die Zierde des Philosophen. Dieser trau das
Licht auf seinen Wanderungen entkräftet und verliert sich
am Wege. Der Philosoph hatte zwei Meden (Semmeln)
in der Tasche. Er spendete dem Hunde eine davon, die
in der heiligen Nacht verschlang. Von diesem Augenblick hat
der Hund seinen Nachhaken nie verlassen. Überlegen Sie,
daß damals, bei den ersten Wenden der ganze Vorrat an Lebens
mittel war, den der arme Philosoph besaß. Er teilte re
lich und so lange ich noch eine Meda habe.“ — Letzte Lessing
sagte: „Ist der Philosoph eine halbe Meda davon abhaben.“

So blieb der Fremde mit seinem Hunde den Winter
über — ungefähr fünf Monate — im Lessingschen Hause.
Als das Frühjahr anbrach, sagte er eines Tages ganz
unverwartet: „Morgen früh werde ich abreisen.“ Lessing,
der den besten Sinn dieses Mannes erkannt hatte, gab ihm
in der Stille Reisegeld, und am nächsten Morgen ehe die
Familie aufgestanden war, nahm der Philosoph den Stab
zur Hand und pilgerte mit seinem Hunde in die Welt.

Rätsel-Ged.

Silberträsel.

an da 61 der dieb ett kan ga gan ge gon griff
it in ir kuff land lu me me na nan nu rie lat
fle sein la te iher tor uh vogt.

Aus vorstehenden 33 Silben sind 13 Wörter zu bilden
deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide abwärts gelesen
einen Spruch ergeben (33 = 1 Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Lang, 2. Stadt in Sibirien
3. Reformator, 4. Land in Asien, 5. militärischer Ausbruch
6. Vater, 7. Stadt an der Elbe, 8. Kadeort, 9. Dichter, 10.
fauler Mensch, 11. Boot, 12. Stadt in Thüringen, 13. Ge
heissart.

Wortstellung aus letzter Nummer.

Wortstellung aus letzter Nummer.



„Ich muß Ihnen schnell etwas sagen, ehe Ihre Schwester
zurückkommt. Meine Augen sind so schlecht geworden, daß
ich wahrscheinlich deswegen schon bald meine Stellung ver
lieren werde.“
„Aber Herr Förster, dafür gibt es doch Brillen“, er
widerte der Lehrer, der selbst eine auf der Nase trug.
„Traurig schüttelte Einheber den Kopf. „Ja, für die
kurzsichtigen, aber ich bin übersehtig...“ Und nun er
fühlte er sich von der Leber weg, was ihn drückte...
Wider war bald zurückgekommen und hatte alles angehört.
„Ihr Mittel regte sich, denn sie fühlte, wie schwer der last
sige Mann unter seinem Gebrechen litt.
„Ich habe meiner Augen wegen viel mit Vergnügen zu
tun gehabt“, erwiderte nach einer Pause der Lehrer. „Daf
ich mal versuchen, Ihre Augen zu prüfen?“

„Nun führte ihn der Lehrer ins Schulzimmer, verdeckte
ihm abwechselnd das eine Auge und ließ ihn mit dem an
deren große und kleine Schrift lesen.
Lachend: „Jetzt weiß ich, weshalb Sie vom Lesen Augen
und Kopfschmerzen bekommen. Ihr linkes Auge ist völlig
normal. Geben Sie mir mal Ihre Brille.“

Schnell schob er mit dem Federhalter die Umfassung
auf und nahm das linke Glas heraus. „So, nun versuchen
Sie mal diese winzige Schrift zu lesen.“

Dem kranken Mann ätzteten die Hände vor Aufregung.
„Als er das Glaslein sah, das der Lehrer ihm hinhielt.
Kein Zweifel: so deutlich hatte er schon seit einem Jahr
nicht zu lesen vermocht.“

„Gloß das Schiefen“, rang es sich wie ein tiefer Seufzer
aus seiner Brust.

„Ja“, konnten Sie den nicht mit dem linken Auge
gesehen?“, fragte Visbet, die leise eingetreten war.

Mit einem Ruf drückte Einheber sich um und sagte
ihre beiden Hände.

„Kreuzlein, das Wort hat Ihnen der liebe Gott ein
gegeben.“

„Sprach“, drückte sich um und ging im Sturmischkeit da
von, nach Hause. Dort rief er die Bücher von der Wand,
sprang auf den Hof und badete sie links an. Haartisch stand
korn und Kanne vor seinen Augen und ebenso deutlich sah
er das Ziel, einen kleinen Vogel auf der Spitze des Baumes.

Es war ein ganz anderer Mensch, der nach einer halben
Stunde ins Schulhaus zurückkehrte. Ein lustiger, ge
sprächiger Gwinnrod, von Dankbarkeit gegen die Götter
trüffelt, die ihm den Lebensmut wiedergegeben hatten.
Schon am nächsten Tage begann Einheber mit der Unbe
hoffenheit seines linken Armes zu ringen. Erst übte er
hinige Tage den Linkschlag, dann begann er nach der Scheibe
zu schießen. Am Sonnabend früh sah er mit alter Meister
schaft einen Hof, der ziemlich flüchtig über das Gesicht wech
selte. Gegen Abend ging er in Götteruniform ins Schulhaus.
Er fand Visbet allein. Als der Bruder eine Viertelstunde
päter nach Hause kam, fand er zwei glückliche Menschen,
die in ehrlicher Reue den Hund fürs Leben lästeten
wollten.

Liebige Krimgeld.

Als Justus von Viebig noch Professor in Gießen war,
kam eines Tages ein Landmann in die Stadt, um Steuern
zu zahlen. Er hatte das Geld, lauter blanke Silbertaler,
in einen großen Leinwandbeutel gesteckt, in dem sich aber auch
kleinwertig Geld für den Markt befanden. Natürlich pol
terten Eier und Silbertaler durcheinander, einige der
Eier — einmal die faulen — wurden zerklüftet und der
in ihnen enthaltene Schwefelwasserstoff färbte die faulen
harten Taler nun schwarz. Bei der Steuer wollte niemand
das schwarze Geld annehmen. Der Bauer war in heller
Verzweiflung und rannte in der Stadt umher, bis ihm
schließlich jemand den Rat gab, er solle doch mal nach dem
Kahnhof gehen, da bei ein chemisches Laboratorium und der
Kahn dort würde ihm sicher die schwarzen Taler wieder
weiß machen. Der Bauer begab sich also zu diesem Mann
und bat um Hilfe. Viebig erklärte sich auf sofort bereit
und gab seinem Assistenten das Geld zur Reinigung, der
mittelst Säuren und Pflügen die Taler in kurzer Zeit wieder
blank bekam und sie dem hoch erfreuten Eigentümer
zurückgab.

„Was bin ich schuldig?“ fragte der Bauer. „Nichts.“
„Ja, denn trinken Sie und Ihr Gefelle wenigstens ein
pures Glas Bier!“ Damit drückte der Bauer dem Ge
lehrten ein Zweigeltglas in die Hand. Der „Gefelle“
paßte der Professor Dr. Wll.

Die Erbin

Original - Roman von
M. Kaldenhorf

„Dach du dich nicht unterstehe! Der lacht doch nur eine
Gleichgültigkeit, um dem Jungen ein anhängen. Das habe ich
nemlich bemerkt, als er so lässig lachte, als er den Jungen
sah!“ leitet Frau Hermine.

„Das hat Robert ganz gewiß nicht getan, Hermine! Daqu
ist er viel zu vornehm geistert. Ich will aber wissen, was mit
dem Jungen los ist. Theresie hat auch schon gesagt, daß er
vielleicht geistig nicht ganz normal sei.“

Kann man Franz Borching diese unbedachte Bemerkung ent
sagen, geriet Hermine in maßlose Wut.

„Diese eilige, lächerliche Person! Sofort soll sie mit aus
dem Hause!“ befehlt sie auf. „Ja, das könnte ihr auch
allen besten, daß mein Herzmännchen ein Idiot wäre, dann be
kame die Toni ja doch den Hof. Doch den Gefallen tun wir
auch nicht, darauf kommt ihr euch verlassen und wenn ihr auch
den lumpigen Gerber hundertmal auf eurer Seite habt!“

Mit voller Macht fällt ihre geballte Faust auf die Platte
des Gartentisches; ihre Stimme überschlägt sich in jorngem
Schimpfen über die ahnungslose Theresie, die schließlich,
ganz in Tränen aufgelöst, ihre wenigen Gabelfestellen aus
mempadt und in ihr Stübchen zurückgeht. Denn soviel hat sie
aus dem Schimpfen der Frau herausgehört, daß sie gehen
soll.

Franz Borching ist ganz niedergedrückt, denn so hat er seine
Frau noch nie gesehen, trotzdem sie ihm in den Jahren der
Ehe schon allerhand Eigenes geliefert hat. Er sucht den Jungen
zu beruhigen, der durch das Schimpfen und Kreischen erschreckt
nun auch zu weinen anfängt und so den Spektakel noch ver
mehrt. Toni und Martha sind mit ganz verlorenen Gesichtern
zum Vater gekommen.

„Aber Vater, was ist denn nur? Was hat Theresie denn be
brochen? Wir werden aus dem Geischnipfe und Geganse gar
nicht lang.“

„Was los ist? Theresie hat gesagt, es müsse mit dem Jungen
etwas nicht stimmen; darüber ist Mutter so böse geworden.“

Toni nimmt den Jungen auf den Arm; merkwürdigerweise
wird er sofort still, als er bei Toni ist.

„Das wäre ja schrecklich, Vater! Das arme Kerlchen! Frage
doch Dunkel Gerber einmal. So komisch ist er manchmal, das
habe ich neulich schon zu Berta gesagt!“ meint Martha nach
bedächtig.

Koni drückt das Brüberchen fest an sich.

„Mein! Mein! Das darf nicht mehr sein! Dagegen muß
Dunkel Gerber doch helfen können. Ich gehe gleich zu ihm!“
sagt sie erregt.

In diesem Augenblick kommt Frau Hermine wieder aus
dem Hause. Als sie den Jungen auf Tonis Arm sieht, stürzt sie
wieder an zu seinen, sie sucht Toni den Jungen fortzunehmen;
doch dieser klammert sich mit beiden Armen an die Schwes
ter fest. Darüber gerät Frau Hermine außer sich; sie ist ihrer
Stimme bewußt nicht mehr mächtig als sie schreit:

„Auf der Stelle gib den Jungen her, du böshafte Geißel!
du! Den bösen Blick hast du, und damit weißt du dem Jungen
gegeben, genau wie die alte Heger, der ich eben den Tasch
Hof belommen du nicht, und wenn ihr hundertmal sagt, Ger
männchen sei ein Idiot!“

Toni ist unter den über sie niederstürzenden Schmähsungen
wie zu Stein erstarrt; unwillkürlich löst sich ihre Arme, die
das Kind umschlungen hielten. Dieses aber, um sich vor den
ausbreitenden Händen der Mutter zu retten, froh an Tonis
Schulter empor, verliert das Gleichgewicht und fällt mit vol
ler Wucht auf die Platte des Gartentisches. Alle schreien auf
vor Entsetzen, Toni aber, die sieht, daß das Brüberchen aus
einer Kopfverletzung blutet, jagt wie gekehrt durch den Garten,
die Straße entlang zum Doktorhaus, so wie sie ging und kam
im Hause, die große Arbeitschürze umgehoben. Im
Dort herrscht natürlich große Hysterie, als gleich darauf
der Doktor mit Toni im Sturmischritt zum Buchhof eilt.

Über keine der draußensiehenden Frauen wagt der Doktor
zu fragen, denn man fürchtet seine Art, wie er die Hysterie
gen abbläsen läßt. Doch noch ehe es Mittag ist, geht wie ein
Lauffeuer die Kunde durchs Dorf:

„Borchings Herzmännchen ist gefallen. Er wird wohl sterben,
doch vielleicht ist es ein Gluck, denn er soll im Kopf nicht
richtig sein.“

Das letzte läßt sich die Frauen heimlich zu.
Frau Hermine sitzt unterdessen wie stumpf sinnig neben dem
Bettchen des Kindes. Erst hat sie gekostet und gewartet, nun ist
sie still geworden. Dunkel Gerber hat ihr mit allem Nachdruck
erklärt, niemand sei an dem Unglück schuld. Der kleine Hobe
sich aus Angst vor ihrem jorngem Gesicht hinter Toni ver
kriechen wollen, dadurch sei das Unglück gekommen. Vielleicht
ist es auch eine Sägung Gottes, denn der Junge wäre niemals
in den Vollbruch seiner geistigen Fähigkeiten gekommen.

Erst ist Frau Hermine auch gegen den Doktor losgezogen,

